

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Ansträger oder Zweigstellen monatl. 2,50 D.M., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 D.M., nach Ausland durch Post 4,00 D.M., durch die Post 4,25 D.M., nach Polen unter Kreuzband 8,25 D.M., Einzelpreis 0,15 D.M., 0,25 D.M. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet oder nicht erscheint. Unverl. Manuskript werden nicht zurückgegeben. Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97, Hauptvertriebsleitung: 248 97.

**Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete**
mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemannslänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Angebotspreis 10 Pf., im Reklameteil (83 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Nachträge nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Plak. u. Terminverträgen sowie sonstigen Verordnungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler in der Anzeigenschrift und in der Ausführung keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturierung, Vergrößerung und sonstigen Veränderungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Große Polizeiaktion gegen die deutschnationalen Kampforganisationen im ganzen Reich

Überall Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen bei den Führern — Es sollen zu viel Kommunisten und Sozialisten aufgenommen worden sein — Vorgehen auch gegen Jungdo, Bismarckbund, Wehrwolf und Deutschvölkische. Hunderte von Verhafteten — Der Stahlhelm der NSDAP eingegliedert — Beschwerde der Deutschnationalen.

W.B. Berlin, 21. Juni. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes hat der preussische Minister des Innern die Kampftruppe der deutschnationalen Front (früher deutschnationale Kampftruppe) einschließlich sämtlicher Formationen, sowie die im Bismarckbund zusammengeschlossenen Jugendgruppen im ganzen Gebiet des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil die angestellten Ermittlungen einwandfrei ergeben haben, daß kommunistische und sonstige staatsfeindliche Elemente in großem Umfange Aufnahme in den Formationen des Kampfringes gefunden haben. Die Kampftruppe bildeten bei dieser Schlage eine erhebliche Gefahr für die Sicherheit des Staates und der Bevölkerung. Die getroffene Maßnahme war deshalb zur Abwehr der von diesen verkehrten Organisationen für die öffentliche Sicherheit und den inneren Frieden drohenden Gefahren notwendig.

W.B. Berlin, 21. Juni. Eine Abteilung der Hundertschaft z. B. B. besetzte heute vormittag das Stäbchen VI des Kampfringes der Deutschnationalen. Schriftstücke wurden beschlagnahmt, sieben Angehörige des Kampfringes in Schutzhaft genommen und verschiedene Schutzwaffen beschlagnahmt. Das Stäbchen wurde polizeilich geschlossen.

Neues in Kürze

Reichsminister Eugenbergr wurde gestern abend vom Reichstanzler zu einer Aussprache empfangen. Der Empfang steht im Zusammenhang mit den Londoner Verhandlungen und den gestrigen Maßnahmen gegen die Deutschnationalen im ganzen Reich. Hierbei sind diese Maßnahmen erörtert worden, deren Notwendigkeit der Reichstanzler im einzelnen begründete.

Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath ist gestern nachmittag aus London abgereist. Bei der Abfahrt kam es am Bahnhof zu belanglosen kommunistischen Demonstrationen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der frühere Berliner und spätere Dortmunder Polizeipräsident Jörgiebel, der nach seiner Abhebung in Köln wohnte, vor etwa 14 Tagen verhaftet, aber nach 24 Stunden wieder freigelassen worden.

Mit Rücksicht auf die Umgestaltung der Kirchenleitung bei der kommenden Verfassungsrevision hat der Kirchenrat der Altpreußischen Kirche beschlossen, die Stelle des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates bis auf weiteres nicht zu besetzen. Die Präsidentenstelle soll bis auf weiteres kommissarisch durch den rheinischen Generalsuperintendenten D. Stoltenhoff verwaltet werden.

Das österreichische Bundeskanzleramt hat den „Bölkischen Beobachter“, Münchener Ausgabe, in Österreich für drei Monate verboten. Der gestern zum ersten Male erschienenen Wiener Zeitung „Nachpost“ wurde die Verbreitung durch Straßenvorverkauf auf drei Monate verboten.

Auf briefliche Anzeige eines vor kurzem nach Amerika ausgewanderten Kommunisten nahm ein Kommando der NSDAP. auf einem Grundstück in Brüssel (Sachsen) eine Durchsuchung vor. Unter einer dünnen Rasenschicht versteckt wurden ein halber Zentner Dynamit, 18 Gasohlfässer mit Dynamit gefüllt und mit Zündschnur versehen sowie eine Bombe mit Zündern gefunden.

In einem Waldchen bei Kowno fanden, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, drei Kinder eines Landwirts, ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 7—12 Jahren, beim Tannenzapfen sammeln eine ansehnliche aus der Kriegszeit stammende Granate, an der sie ahnungslos herumspielten. Plötzlich explodierte das Geschöß. Die drei Kinder wurden buchstäblich in Stücke gerissen.

Das frühere kommunistische Waldheim bei Echingen wurde Dienstag abend durch Kommunisten niedergebrannt. Es sollten Stuttgarter Ferienkinder zur Erholung in das Heim gebracht werden. Die Polizei hat eine umfassende Aktion gegen die Kommunisten unternommen. 70 Personen wurden festgenommen.

Zwischen Radomir und Dupniza (Bulgarien) ist gestern früh ein Zug, der Straßenarbeiter beförderte, in einem Tunnel mit einer Kipplore zusammengefallen. Der Zug entgleiste. Fünf Arbeiter wurden getötet, 13 schwer verletzt.

Nach einer Mitteilung der mexikanischen Regierung ist das Transatlantikflugzeug der spanischen Flieger Barberan und Collart bei dem Dorfe Apizaco gefunden worden. Einer der Flieger ist tot, der andere verletzt. Die Nachricht, daß die Landung glänzend vollzogen werden konnte, hat sich leider nicht bestätigt.

Die polnische Regierung plant einen erneuten Abbau der Beamtengehälter, der durch Aufhebung sämtlicher bisherigen Zuschläge zum Grundgehalt herbeigeführt werden soll. Die Gehälter sollen für verheiratete und alleinstehende Beamte in verschiedener Höhe festgesetzt werden.

Das Kampfstäbchen I, das älteste Groß-Berlins, wurde von SA-Leuten besetzt und polizeilich geschlossen. Bei der Durchsuchung fand man drei Gewehre Modell 98. Insgesamt 40 Personen wurden festgenommen.

In Hannover wurden bei den deutschnationalen Kampftruppen Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Im Götting wurde bei der hiesigen Geschäftsstelle des Deutschnationalen Kampfringes eine Hausdurchsuchung vorgenommen, Listen des Kampfringes und Material über die deutsche Arbeiterbewegung und Uniformstücke wurden beschlagnahmt.

In Kottbus ist auf Veranlassung des Staatspolizeiamtes der deutschnationale Kampfring aufgelöst worden.

Zu dem Verbot der Kampftruppe der Deutschnationalen Front (Kampfstäbchen) und der Bismarck-Jugend verbreitet der Conto-Dienst folgendes:

Das Verbot ist durch das Geheimen Staatspolizeiamt in Verbindung mit besonderen Bereitwilligkeiten der Schutzpolizei bis zum gestrigen Abend in ganz Preußen durchgeführt worden. Der Preussische Ministerpräsident hat sich umjomehr zu dieser Maßnahme veranlaßt, als die Führung der Kampftruppen eine ungleiche Rücksichtslosigkeit angeht, die in der lokalen Weise bekanntgegebenen Materials an den Tag gelegt und eine Abstellung der unerträglichen Zustände nicht in Angriff genommen hat. Aus dem vom Geheimen Staatspolizeiamt beschlagnahmten Material wird in immer stärkerem Maße erhärtet, daß die Kampftruppe bis zu 70 Prozent kommunistisch und marxistisch durchsetzt sind. Die Durchsicht der Mitgliederlisten hat ergeben, daß nicht nur die einfachen Mitglieder der kommunistischen Organisationen, sondern auch die Funktionäre in die Kampftruppen übergetreten und dort ihre staatsfeindliche und zersetzende Tätigkeit vollumfänglich durchgeführt haben. Auch Elemente, die aus der SA. und anderen nationalen Verbänden wegen verdächtigter Gesinnung und anderer Umstände ausgeschlossen wurden, sind in die Kampftruppen an führender Stelle aufgenommen worden.

Ein ganz besonderer Top innerhalb der Kampftruppen ist der sog. SA-Mann Briedau aus Berlin. Dieser Führer ist 20 mal in den letzten zehn Jahren verurteilt, darunter wegen Diebstahls, zweimal wegen Stillschleppens, wegen Erregung öffentlichen Aergernisses usw., ferner sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgeprochen. Im Bezirk des Polizeireviere 89 sind von 13 SA-Leuten acht als marxistische kriminelle Verbrecher festgestellt worden. In zahlreichen Kampftruppen wurden prominente Mitglieder der Berliner Angewandte festgesetzt.

Weitere Ermittlungen haben ergeben, daß diese ganzen Verbrecher nicht nur den Kampftruppen, sondern darüber hinaus aus organisatorischer der Deutschnationalen Front angehören. Das erschwert die Lage außerordentlich, denn auch die Deutschnationale Front müßte also nach den vorliegenden Stellen gemachten Angaben von diesen Leuten geräumt werden.

Die Gesamtstärke der Kampftruppen betrug in Berlin

etwa 3000, davon sind 2000 bis zum Februar aktiv in marxistischem Lager tätig gewesen. Sie sind nur nach eigener Aussage aus dem Grunde in die Kampftruppe eingetreten, um ihre staatsfeindlichen Pläne durchzuführen. Die kommunistischen Elemente haben es verstanden, sich bis in die obersten Führerstellen der Kampftruppen hineinzumanschieben. Der Führer der Kampftruppe Schuster ist ein ehemals bekannter Notar, er ist früher Führer der Roten Volksmarine gewesen. Ein anderer Führer einer Sondertruppe, Dietrich, gehörte der Fremdenlegion an, ein Merkmal, das man sehr viel bei Kampftruppenleuten hat feststellen können.

Vernehmung des Reichskampfringführers von Bismarck

W.B. Berlin, 21. Juni. Der Reichskampfringführer der Deutschnationalen Front, von Bismarck, der noch vor fünf Wochen Staatssekretär im Preussischen Innenministerium war, ist heute zu einer Vernehmung in das Staatspolizeiamt geladen und von der SA. dorthin geleitet worden. Er wurde dann einer eingehenden Vernehmung unterzogen, die noch nicht abgeschlossen ist. In der Vernehmung äußerte er immer wieder, daß er keine Ahnung gehabt habe, wie die Zustände tatsächlich in den Kampftruppen gewesen seien.

Über 100 Kampfstäbchenführer und mehrere 100 Kommunisten in Berlin verhaftet.

W.B. Berlin, 21. Juni. In Berlin sind im Laufe des heutigen Vormittags schon weit über 100 deutschnationale Kampfstäbchenführer festgenommen worden. Ferner wurden mehrere hundert Kommunisten, die sich in Kampftruppenuniformen gekleidet hatten, ebenfalls der Staatspolizei zugeführt. Unter den festgenommenen Führern befindet sich u. a. der Chefredakteur Eugenbergr, ein Verwandter des Reichsministers Eugenbergr.

Auflösung „nationaler“ Organisationen in fast allen deutschen Ländern.

W.B. Karlsruhe, 21. Juni. Die badische Staatsregierung hat die deutschnationalen Kampfringe, den Bismarckbund, den Jungdeutschen Orden, den Wehrwolf und die Deutschvölkische Freiheitspartei verboten.

W.B. Schwerin, 21. Juni. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters sind die deutschnationalen Kampfstäbchen im Mecklenburgischen Staatsgebiet für aufgelöst erklärt worden.

W.B. Oldenburg, 21. Juni. Im Freistaat Oldenburg ist eine Auflösung deutschnationaler Kampftruppen beschlossen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite).

Durchführung des sogenannten Berufsbeamten-gesetzes im preussischen Kultusressort.

W.B. Berlin, 21. Juni. Wie das W.B.-Büro meldet, werden jetzt von maßgebender Stelle die besonderen Durchführungsvorgaben bekanntgegeben, die zum Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums der preussische Kultusminister für seine Verwaltung erlassen hat. Die Annahme der Anwendbarkeit von § 2 (Entlassung wegen mangelnder Vorbildung und Eignung) oder § 4 des Gesetzes (Entlassung wegen politischer Unzuverlässigkeit) ist, wie die Durchführungsvorgaben erklären, stets in Rechnung zu setzen, wenn von einer dem Beamten vorgelegten Stelle oder von den bei den Ober- und Regierungspräsidenten gebildeten Ausschüssen politischer Vertrauensmänner ein entsprechender Verdacht geäußert und Nachprüfung verlangt wird. Bei allen Lehrern, die keinem Religionsbekenntnis angehören (Wissenden), oder die sich im Bunde der Freien Schullehrer Deutschlands betätigt haben, ist die Möglichkeit der Anwendung von § 4 des Gesetzes, also der Entlassung wegen

politischer Unzuverlässigkeit, in Rechnung zu setzen. Soweit im übrigen nach den Bestimmungen die Ausfüllung des Fragebogens hinsichtlich der arischen Abstammung nicht verlangt wird, ist von den Beamten die Abgabe einer dienstlichen Erklärung zu verlangen, worin sie dienstlich versichern müssen, daß ihnen trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt sind, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß sie von nicht- arischen Eltern oder Großeltern abstammen. Insbesondere haben sie zu versichern, daß keiner ihrer Eltern- oder Großeltern zu irgendeiner Zeit der jüdischen Religion angehört hat. Besonderes Augenmerk ist auf die Verheiratung von Wartestandsbeamten in den Rubstufen nach § 6 des Gesetzes (Bauern- der Abbau der Stellen wegen Vereinfachung der Verwaltung) zu richten. Von dieser Bestimmung wird bei Wartestands- beamten in der Regel Gebrauch zu machen sein, an deren Wiederverwendung kein Interesse besteht.

Bauernunruhen in Galizien — 10 Tote.

Warschau, 21. Juni (W.B.). Aus Mittelgalizien werden schwere Bauernunruhen gemeldet. In dieser Gegend soll schon seit längerer Zeit eine starke Agitation von Kommunisten zu bemerken gewesen sein. Die aufgehetzte Bevölkerung holte die Privatforsten ab und plünderte die Geschäfte. Bei Moczowa und Medyka kam es zu Schießereien, weil die Bevölkerung die festgenommenen Führer befreien wollte. Insgesamt sind neun Bauern getötet worden, mehrere erhielten Verletzungen. Sechs Polizisten sind durch Steinwürfe und Schüsse verletzt worden, einer von ihnen ist gestorben.

Warum die bolschewistische Revolution im bäuerlichen Rußland möglich war

Über 120 Millionen Menschen Rußlands (75 Proz. der Gesamtbevölkerung) leben zurzeit von den Erträgen der eigentümlichen Landbestellung und bilden somit die Masse des russischen Bauerntums. Diese erdrückende Übermacht des Bauerntums zeigt deutlich seine Bedeutung im Leben des Landes. Seine kulturelle und wirtschaftliche Lage bestimmt bis jetzt die Geschichte und die Zukunft des Reiches.

Merkwürdig, daß die Regierungen des früheren kaiserlichen Rußland darüber am wenigsten nachgedacht und, abgesehen von einigen Ausnahmen, sich sehr wenig um den Bauern gekümmert haben. Seltener erinnerte man sich gelegentlich, wenn man neue Steuern brauchte oder Menschenmaterial für die Kriege. Die Staatsministerien für Landwirtschaft und Volksaufklärung blieben bis zum Jahre 1907 (d. h. bis zu der Zeit nach der ersten Revolution) nicht nur die kleinsten, sie blieben verschwindend klein! Das war eine unglaubliche Leichtfertigkeit! Das waren die Folgen der Zersplitterung, welche seit dem Tode Peter des Großen zwischen der regierenden Schicht und dem Volke in Erscheinung getreten war und mit der Zeit sich immer verhängnisvoller auswirkte.

Es genügt daran zu erinnern, daß nach seinem Tode (1725) das Land innerhalb 75 Jahren von Landfremden oder von Frauen und ihren Günstlingen regiert wurde. Es kam so weit, daß die Nachkommenschaft der ins Ausland verheirateten Frauen als Thronerben bestimmt wurde. Zum Unglück dazu waren sie entweder minderjährig oder minderwertig. Während dieser trüben Zeit gewann die russische Garde, welche durchweg aus Erbadel bestand, Bedeutung. Sie stützte die unbeliebtesten Regierungen und führte zuerst Elisabeth und später Katerina auf den Thron. Diese Verdienste des Erbades, welcher zugleich auch Landadel war, wurden großzügig belohnt. Besonders von Katerina war er mit Privilegien überschüttet und erreichte die Vormachtstellung im Lande.

So kam es, daß das 18. Jahrhundert, welches in Europa als Jahrhundert der Aufklärung und Befreiung gilt, in Rußland zu dem Jahrhundert der unerhörten Verflattung des Bauerntums wurde. Und es mußten weitere 60 Jahre vergehen, bis endlich im Jahre 1861 die Leibeigenschaft durch Alexander II. aufgehoben wurde. — Die Zeit dieses Regiments ist in der russischen Geschichte als „Zeit der großen Reformen“ bekannt. Diese Reformen berührten alle Seiten des staatlichen und öffentlichen Lebens. Ihre Auswirkungen waren segensreich und befruchtend für das Land. Im Jahre 1881 fiel er als Opfer eines kleinen Häufchens fanatischer Terroristen.

Die Regierungen der nächsten 25 Jahre (bis zur Revolution 1905) haben eigentlich von diesen Reformen gekehrt und in der inneren Politik sich hauptsächlich mit dem „Kampf gegen die Aufständischen“ und mit der Kräftigung eigener Autorität im Lande beschäftigt. Dem Volke gegenüber waren sie von Mißtrauen erfüllt. Sie fürchteten, daß die Reformen womöglich als Schwäche aufgefaßt würden. Später wurde dieses Verhalten in einem berühmten gewordenen Satze treffend charakterisiert: „Zuerst die Verhütung — erst dann die Reformen“.

Da die von diesen Regierungen erwünschte Beruhigung nicht eintrat, blieben die Reformen aus. Für das Bauerntum, das doch wirklich mit den Terrorakten nichts zu tun hatte, wurde während der ganzen 25 Jahre nichts von Bedeutung gemacht. Es blieb beinahe in demselben Zustand der kulturellen Finsternis, Holzpfahl, Senje, Dreischlegel und die urbäuerlichen Arbeitsgewohnheiten. ... Und das alles im XX. Jahrhundert!

Deshalb litt auch das große Reich stets an einer inneren Krankheit und konnte niemals so recht die in ihm schlummernden gewaltigen Kräfte und Möglichkeiten zur Entfaltung bringen.

Deshalb blieb auch die russische Kultur nur eine Pflanze ohne Wurzel, ohne innere Verbundenheit mit dem eigentlichen Kern des Volkes. Das Volk in seiner überwiegenden Masse hatte keinen Anteil daran. Noch mehr sogar: diese Kultur war ihm ebenso fremd wie seine Regierung. Das Fundament, der Ernährer dieses ganzen Gebildes war im Elend und Dunkel verfunken.

Hierin lag die historische Tragödie dieses Landes, die im Jahre 1917 zum Verhängnis wurde und zur Katastrophe führte. Religion blieb als einzige historische Macht, die dieses einfache Volk vor gänzlicher Verwilderung schützte, die es erhielt und Sittlichkeit lehrte. Und das Volk hing an ihr. In seinem fargen Leben war das wohl der einzige Trost, der es vor der Verzweiflung bewahrte und geistige Nahrung und Kraft gab. Merkwürdig, daß auch hier die Hand des Staates es war, die auch der Kirche ihre Selbständigkeit nahm, sie an die Interessen der Regierungspolitik kettete und bürokratisierte. ... So war man eifrig bemüht, den Alt abzulassen, auf dem man selbst saß.

Wie ist es möglich gewesen, daß das konservative Element des Staates — der Bauer, eine bolschewistische Revolution mitmachte? Wie kann ein so ausgesprochener Eigentümer eine auf

die Vernichtung jedes Eigentums gerichtete Bewegung unterstützen.

Von Anfang an stößt der Fremde bei seinen Studien der Materie auf Tatsachen, die für ihn unverständlich erscheinen. Er hat auch Recht, sobald er dabei die westeuropäischen Verhältnisse für seine Beurteilung als Grundlage nimmt.

In Rußland sind diese Verhältnisse wesentlich andere gewesen. Wenn wir unter dem Bauern einen kleinen Landeigentümer verstehen, der seinen Grund und Boden mit eigener Hand bearbeitet und mit ihm nicht nur wirtschaftlich, sondern auch innerlich auf Gebeiß und Verderb verbunden ist, so entspricht das nicht ganz dem, was in Rußland unter dem Begriff „Bauer“ verstanden werden muß.

Nicht etwa, weil der russische Bauer aus einem anderen Holze ist. Ebenso wie der deutsche Bauer, sah er Jahrhunderte auf seiner Scholle, ebenso wie der deutsche Bauer ist er in seinem ganzen Wesen ein ausgesprochener Eigentümer, und „das Land“ war für ihn von jeher das, worauf sein ganzes Denken und Tun gerichtet war, und ohne welches seine Existenz auch für ihn selbst beinahe unvorstellbar ist.

Aber es gab auch einen Unterschied und sogar einen ganz gewaltigen: Ein russischer Bauer war nie ein wirklicher Eigentümer seines Landes!

Die paar Jahre vor dem Kriege, als seine persönlichen Rechte auf sein Land endlich anerkannt wurden, sind eine zu kurze Zeitspanne, um in dieser Hinsicht in Betracht gezogen werden.

Vor dem Jahre 1861 gehörte dem Gutsherrn nicht nur das Land, auf dem der Bauer arbeitete, sondern auch der Bauer selbst. Da konnte man überhaupt schwerlich über sein Eigentum sprechen!

Nach dem Jahre 1861 gehörte das den Bauern überlassene Land der Dorfkommune. Jeder Bauer war zwar ein vollberechtigtes Mitglied dieser Kommune, aber doch hatte er persönlich nur die Rechte eines Nutznießers. Die Verfügungsrechte standen nur der Dorfkommune zu. Und das waren durchaus keine „Rechte, die nur auf dem Papier standen“!

Die Dorfkommunen haben nicht selten von diesem Recht Gebrauch gemacht und unter ihren Mitgliedern neue Landteilungen vorgenommen. Die Gemeinschaft der zu der Dorfkommune gehörenden Bauern entschied darüber durch Stimmenmehrheit. Es war auch sonst üblich, von Zeit zu Zeit die Grenzen der Besitzungen zu verschieben. Das ausschließliche Erbrecht des ältesten Sohnes auf das Land kannte das russische Bauernrecht nicht. Wiesen und Wälder oder Gewässer waren in gemeinsamer Nutzung des Dorfes. So war es in Wirklichkeit mit dem bäuerlichen „Eigentumsrecht“ in Rußland bestellt!

Die Ursachen einer solchen Ordnung lagen in den Befreiungsbestimmungen selbst: Die persönliche Freiheit wurde sofort und ohne Vorbehalt erklärt. Jedoch das Eigentumsrecht auf das Land wurde nur Gutsherrn zugesprochen. Die Bauern hatten das Recht, das Land von ihnen loszukaufen. Die Gutsherrn ihrerseits waren verpflichtet, den Bauern das nötige Land zu verkaufen. Da aber die Bauern kein Geld hatten, übernahm diese Operation das Reich und hat die Gutsherrn in dieser Hinsicht befriedigt. Das Bauerntum aber blieb seine Kaufsummen dem Staate schuldig, und der Staat hat ihm die Bezahlung seiner Schuld gestundet und auf 40 Jahre verteilt. Da es nicht voranzufahren war, wie die einzelnen Bauern mit ihrer neuen Lage fertig werden würden, wurde das Verfügungsrecht auf das Land den Dorfkommunen überlassen, die dem Reiche gegenüber für das volle Kaufgeld mit ihrem Eigentum haften.

Als Hebergangsmaßnahme bei der Aufhebung der Leibeigenschaft und Schaffung einer neuen Ordnung für so viele Millionen neuer Staatsbürger war diese Maßnahme verständlich und sogar sehr vernünftig, jedoch nur als eine Hebergangsmaßnahme, nicht aber als Dauerzustand. Ich will hier nur bemerken, daß dieser Zustand genau 47 Jahre gedauert hat.

Und noch etwas: Sehr viele Gutsherrn hatten 500—600 Leibeigene, viele 1000—2000 und noch mehr. Sie lebten in mehreren Dörfern auf dem Lande ihres Gutsherrn verteilt. Bei der Befreiung wurde die Landesverteilung dem „gütlichen Einvernehmen“ zwischen den Bauern und ihrem Herrn überlassen. Da

aber der Gutsherr der stärkere Teil war, so kam es, daß der Gutsherr seinen Bauern, „um das Gut nicht zu gefährden“, das nötige Land oft in einem Stück gab. Das Stück wurde dann von den Bauern unter sich verteilt. Manchmal wurde man gezwungen, sich ein Stück auf tausend und mehr Teile zu teilen.

Außerdem war das Land seiner Beschaffenheit nach auch nicht überall gleich. So wurde dann auch das schlechtere Land geteilt untereinander verteilt. Daraus entstand eine enorme Landzerstückelung. Als Folge hatte jeder Bauer größtenteils mehrere kleine Stücke Land, die von einander und von seinem Hof oft sehr weit zerstreut lagen. Je weiter die Zeit ging und die Bevölkerung sich vergrößerte, desto mehr und mehr wuchs diese Landzerstückelung. Es ist so weit gekommen, daß die richtige Bearbeitung (z. B. Düngung) mancher Landstreifen infolge ihrer Entfernung sich gar nicht mehr besaht machte.

Das Fehlen der Eigentumsrechte hemmte jeden Fortschritt. Es ist selbstverständlich, daß die Hauptsache hier nicht in dem „Eigentumsrecht an und für sich“ liegt, sondern in der Schaffungsfreude, in der freien Entwicklung persönlicher Initiative, persönlicher Fähigkeiten, in dem unermüdblichen Streben nach einem wirtschaftlichen Erfolg, die das Gefühl des Eigentums in das menschliche Tun hineinbringt und es so so ergiebig befruchtet.

Episkopat, Jugendverbände und Staat

Bedeutungsvoller Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz: Volles Gemeinschaftsrecht für die kirchlichen Jugendorganisationen.

Die Fuldaer Bischofskonferenz hatte sich am 31. Mai auch mit der wichtigen Frage der katholischen Jugendorganisationen befaßt, die nach den letzten Statistiken fast 1,5 Millionen Mitglieder zählen und demgemäß ein außerordentlich bedeutungsvoller Faktor sind. Der Episkopat hat seine Stellungnahme zu dieser Frage in nachfolgendem Beschluß zum Ausdruck gebracht:

Der Episkopat begrüßt den Willen, die Jugend der Nation innerlich zu einigen, sie zu echtem deutschem Volkstum zu erziehen, sie für den opferbereiten Dienst am Staat vorzubereiten. Die Kirche wird an dieser nationalen Aufgabe mit dem Einsatz ihrer besonderen Kräfte jederzeit mitarbeiten.

Eine Staatsauffassung, nach der die gesamte Jugend ausschließlich vom Staat erzieht und erzogen werden soll, innerhalb und außerhalb der Schule, in interkonfessioneller Gemeinschaft und eigener weltanschaulicher Prägung, lehnt die Kirche als mit der kirchlichen Lehre unvereinbar ab.

Die Kirche verlangt vielmehr als Glaubensgemeinschaft, um ihrer Sendung willen,

volles Gemeinschaftsrecht für die kirchliche Jugendorganisation und das Erziehungsrecht im Sinne körperlicher, geistiger und beruflicher Erziehung ihrer Mitglieder.

Weil die jetzige Staatsleitung für die Jugendgemeinschaften der Kirche, in Erkenntnis ihrer besonderen Aufgabe und Bedeutung für den Staat, die Freiheit der Organisation und der Erfüllung ihrer Aufgaben zugelegt hat, darf erwartet werden, daß in Konsequenz der formellen Anerkennung der katholischen Jugendorganisationen als nationale Jugendverbände die Lebensfähigkeit und Freiheit der Betätigung derselben voll erhalten bleibt und staatlicherseits auch eine indirekte Stützung und Zerstärkung durch unantastbare Stellen verhindert werden wird.

Untragbar für das Bewußtsein der katholischen Jugend wie für das Rechtsbewußtsein der deutschen Jugend überhaupt, wäre ein Zustand der Rechtsunsicherheit und der Benachteiligung von Mitgliedern kirchlicher Jugendorganisationen in der Schule und im Arbeitsleben, namentlich auch

In der Lage des russischen Bauern fehlte das alles. Für wen sollte er sich mit dem Land abquälen, wenn es auf Befehl seiner Dorfgemeinde womöglich in einigen Jahren ein anderer Bauer bekommen könnte? Für diesen anderen? Er wird die Früchte seiner Arbeit ernten, und du wirst zusehen? Oder er vernachlässigt das Land und deine jahrelange mühselige Arbeit wird verian ... Beide Gedanken waren gleich bitter!

Der Fortschritt ist immer eine Pionierarbeit, immer Arbeit eines Einzelnen, der voranschreitet und die Masse nach sich zieht. Hier war man aber gezwungen sich nach der Masse zu richten. Die Masse ist aber immer träge und unbeweglich. Besonders eine bäuerliche Masse. Die ungeheure Landzerstückelung trug dazu bei, die wirtschaftliche Lage der Bauern noch ausfallschwerer und unerträglich zu machen.

Die Regierungen, die nach dem Tode Alexanders II. folgten, kümmerten sich, wie schon erwähnt, nicht mehr viel um den Bauern und überließen ihn seinem Schicksal. Solange er die Ruhe und die Ordnung nicht störte, war alles gut. Der Wunsch, ihm zu helfen, war nicht da. Zumindest war er nicht groß genug, um die Regierungen an ihre Pflicht am Volke zu erinnern und sie zu weiteren grundlegenden Reformen zu bewegen.

(Schluß folgt morgen im Beiblatt.)

rufene Bezirksbeauftragte, Standartenführer Baum, veranlaßte jedoch, daß der Geistliche in Schutzhaft genommen wurde.

Bei diesem letzten Fall mißt das nationalsozialistische Blatt die Schuld der katholischen Kirchengemeinde bei, die wiederholt veranlaßt worden sei, den Pfarrer zu verlegen (wozu sie keine Befugnis hat, v. Schöffel), da die Erbitterung der Bevölkerung zu Befürchtungen Anlaß gegeben habe.

Aktion gegen die Bayerische Volkspartei

München, 21. Juni. Die bayerische politische Polizei teilt mit: In letzter Zeit haben sich die Verdachtsmomente, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei im Zusammenhang stehen mit den letzten Ereignissen in Österreich, insbesondere mit dem vor wenigen Tagen erfolgten Verbot der NSDAP, so verdichtet, daß es dringend notwendig erschien, die Verbindung zwischen Bayerischer Volkspartei und dem Christlich-Sozialen sowie der Heimwehr in Österreich reiflich zu untersuchen. Die bayerische politische Polizei hat daher heute eine einheitliche Aktion gegen die Funktionäre der Bayerischen Volkspartei in ganz Bayern eingeleitet und bei ihnen sowie in den wichtigsten Büros der Partei eine Suchung nach belastendem Material vorgenommen. U. a. wurden auch die Räume der Fraktion der Bayerischen Volkspartei im Landtag, des „Bayerischen Kuriers“ und des Wirtschaftsbeirates durchsucht. Das beschlagnahmte Material wird zurzeit noch gesichtet. In Einzelfällen, bei den Wiederaufbau erfolgte oder Verdunkelungsgefahr bestand, mußte zu Festnahmen geschritten werden.

In der Sitzung des Ministerrates teilte Landtagspräsident Effer mit, daß die Regierung voraussichtlich am 3. Juli den Landtag einberufen werde.

Auf eine Anfrage wegen der Durchsuchung der Räume der Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei erklärte Landtagspräsident Effer, daß er die Genehmigung zur Durchsuchung erteilt habe, weil der Verdacht bestanden habe, daß eine ganze Reihe von Nachrichten, die zurzeit auf dem flachen Lande mit der ausgesprochenen Absicht, das Ansehen der Regierung zu schädigen, ausgeteilt würden, aus den Kreisen der Abgeordneten der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei gekommen seien.

Erklärung des bayerischen Innenministers

Zu diesen Ereignissen erklärte der bayerische Innenminister Wagner im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der aus Österreich ausgewiesenen Deutschen: „Ich bitte Sie, alles das abzuwehren, was heute schon wieder versucht, das große Werk in Mitleid zu bringen. Wir sind uns klar darüber, daß das Gegnerium des neu erwachten Deutschland noch nicht tot ist. Wir wissen, daß es noch da ist, und weil wir das wissen, darum wird uns dieses Gegerium nicht gefährlich werden können, sondern wir werden es im richtigen Augenblick zerschlagen. Wir wissen auch, auf welche Weise die Propaganda im stillen getrieben wird von Mund zu Mund, wie man die führenden Köpfe diffamiert will durch die Verbreitung ungläubiger Gerüchte. Ich bin ermächtigt, heute hier festzustellen, daß Adolf Hitler seine führenden Männer in Bayern, im Reich und in Österreich hundertprozentig deckt. Ich bin ermächtigt, Ihnen ferner zu sagen, daß die Revolution ihren Weg weitergeht. Sie wird ihren Weg so lange fortsetzen, bis alles, was tatsächlich ausgegallert sein wird, was nicht mitgehen soll. Am Ende der großen Bewegung muß das freie Deutschland stehen, nicht nur innerlich, geistig und seelisch frei, sondern auch frei nach außen hin. Und dieses Deutschland soll alle deutschen Lande umfassen, soweit die deutsche Zunge klingt.“

Massendemonstration gegen Generaldirektor Dormmüller

NRB. Berlin, 21. Juni. Tausende von Reichsbahnbeamten veranstalteten heute nachmittag vor dem Gebäude der Hauptverwaltung der Reichsbahn in der Volkstrasse eine Demonstration gegen Generaldirektor Dr. Dormmüller. Der Anlaß der Kundgebung soll in dem unsozialen Verhalten der Reichsbahn-Hauptverwaltung und in der Beibehaltung von Juden in leitenden Stellungen liegen.

Frankzösische Intervention für Volz?

NRB. Stuttgart, 21. Juni. Die „Süddeutsche Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, daß der französische Konsul in Stuttgart wegen der Verhaftung des früheren Staatspräsidenten Dr. Volz, der Mitglied der Deutsch-Französischen Gesellschaft ist, interveniert habe. Das Blatt nimmt als selbstverständlich an, daß Dr. Volz von den Absichten des französischen Konsuls keine Ahnung gehabt hat und fügt hinzu, daß die Intervention ihm auch gar nichts nützen werde. Die Ausländer, so schreibt das Blatt weiter, werden gut tun, sich nicht in innerdeutsche Angelegenheiten zu mischen.

Eine Befestigung des von der „Süddeutschen Zeitung“ verbreiteten Gerüchts war an zuständiger Stelle nicht zu erlangen, auch das französische Konsulat hat eine Auskunft in der Angelegenheit nicht gegeben.

Referentin für Frauenfragen im Reichsinnenministerium

NRB. Berlin, 21. Juni. Reichsminister Dr. Frick hat die Gauleiterin der NS-Frauenkraft, Frau Düsselhoff, Frau Paula Sier, als Referentin für Frauenfragen in das Reichsinnenministerium des Innern berufen.

Frau Sier hat insbesondere den Auftrag erhalten, die verschiedenen Frauenverbände zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenverbände zusammenzuschließen.

Im Prozeß um Rosemarie Bobbin.

Berlin. Im Prozeß gegen Frau Martha Bobbin wegen der Mordversuche gegen die kleine Rosemarie kam es in der Mittwochsverhandlung zu einem dramatischen Zwischenfall. Als Zeugin rief der Vorsitzende eine Frau Wenzel aus Marienburg auf. Diese Frau ist die wirkliche Mutter der Angeklagten Martha Bobbin. Sie steht aber ihre Tochter, die sie gleich nach der Geburt weggegeben hatte, zum ersten Male wieder. Auch Martha Bobbin hat ihre Mutter niemals vorher kennengelernt. Die dramatische Spannung dieser Begegnung wirkte auf die alte Frau Wenzel so stark ein, daß sie am Zeugenstuhl einen Ohnmachtsanfall erlitt während gleichzeitig Frau Martha Bobbin in Schreiekrämpfe ausbrach und durch den Zuständigkeitswechsel aus dem Gerichtssaal ins Gefängnis zurückgeführt werden mußte.

Große Polizeiaktion gegen die deutschnationalen Kampforganismen im ganzen Reich

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Staffeln nicht notwendig gewesen, weil solche nicht bestanden. Als formelle Maßnahme erfolgte jedoch das Verbot der Gründung solcher Staffeln.

NRB. Stuttgart, 21. Juni. Die Stuttgarter Polizei hat heute vormittag eine große Aktion gegen die deutschnationalen Kampfstaffeln, den deutschnationalen Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand und die deutschnationalen Betriebszellenorganisationen unternommen. Ihre Büros wurden geschlossen, das Vermögen beschlagnahmt und die Verbände aufgelöst.

NRB. Braunschweig, 21. Juni. Der braunschweigische Minister des Innern hat mit sofortiger Wirkung sämtliche in Braunschweig bestehenden Landes-, Bezirks- und Ortsgruppen des Jungdeutschen Bundes, des Wehrwols und des Tannenbergs-Bundes aufgelöst. Die Wiedererrichtung der Gruppen ist verboten.

NRB. Dessau, 21. Juni. Das anhaltische Staatsministerium hat die Stahlhelmgruppen Maguhn und Jessun und ihre Organisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

NRB. Dresden, 21. Juni. Die Auflösung der deutschnationalen Kampfstaffeln für den Freistaat Sachsen ist angeordnet worden und bereits in der Durchführung begriffen.

Der Stahlhelm in die NSDAP eingegliedert

NRB. Berlin, 21. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

In einer heute stattgefundenen Besprechung zwischen Herrn Reichskanzler, dem Herrn Reichsarbeitsminister Selbte, dem Herrn Reichswehrminister und dem Herrn Vizekanzler von Papen wurde folgendes vereinbart:

Zur Sicherung der Schlagkraft der nationalsozialistischen Revolution gliedert sich der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in die nationalsozialistische Bewegung in folgender Weise ein:

a) Der Kernstahlhelm bleibt wie zuvor der Führung des Bundesführers unterstellt.

b) Der Bundesführer verbietet von jetzt ab, den Mitgliedern des Kernstahlhelms jede andere Parteizugehörigkeit als die zur NSDAP.

c) Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, gibt die Mitgliedschaft des Stahlhelms zur NSDAP frei.

d) Der Jungstahlhelm tritt neben SA und SS und wird dem Obersten SA-Führer unterstellt. Der „Scharnhorst“ wird in die Hitler-Jugend eingegliedert.

e) Der Jungstahlhelmführer von Morozowicz tritt zum Stab des Obersten SA-Führers.

Berlin, den 21. Juni 1933.

Adolf Hitler. Franz Selbte.

Deutschnationaler Einspruch beim Ministerpräsidenten Goering

NRB. Berlin, 21. Juni. Wie das DVB-Büro meldet, hat der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover für die Deutschnationalen Front beim preussischen Ministerpräsidenten Goering telegraphisch Einspruch erhoben gegen die Durchführung von Hausdurchsuchungen bei deutschnationalen Reichstagsabgeordneten. Dagegen sind die zunächst festgenommenen deutschnationalen führenden Persönlichkeiten wieder aus der Haft entlassen worden. Insbesondere wurde auch der Reichstagsabgeordnete Timm wieder freigelassen. Die Deutschnationalen Front wird in Verhandlungen ihrer Parteigängerinnen und in Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen verfahren, eine Klärung der Zwischenfälle herbeizuführen. Vor Abschluß dieser Verhandlungen wird von der Deutschnationalen Front jede weitere offizielle Erklärung abgelehnt.

Wieder Priester in Schutzhaft

In der Pfalz ist es, wie die nationalsozialistische „Mittelfront“ berichtet, an verschiedenen Orten zu Aktionen gegen katholische Geistliche gekommen. In Landau wurde auf Veranlassung des Bezirkskommissars eine nicht angemeldete Versammlung katholischer Geistlicher durch die Polizei aufgelöst. Am gleichen Tage wurde der katholische Pfarrer Nachtigall aus Burrweiler „wegen Verächtlichmachung der nationalen Bewegung und ihrer Symbole“ in Schutzhaft genommen und in das Gerichtsgefängnis in Ludwigshafen a. Rh. eingeliefert.

Ein schwerer Konflikt liegt einige Tage zurück. Am Sonnabend, gegen 11 Uhr abends, hatte sich der gleich nationalsozialistischen Quelle zufolge, eine erregte Volksmenge vor dem Pfarrhaus in Zinsweiler bei Rodenhäusen versammelt, die unter Ausrufen wie „Schuft“, „Seher“, „Vollverräter“, „Landesverräter“ verluchte, den Geistlichen aus dem Pfarrhaus herauszuholen. Der eiligst herbeige-

Gesetze, die Danzigs Nationalsozialisten zu ändern beabsichtigen

Der nationalsozialistische Gesetzentwurf des Ermächtigungsgesetzes.

Als Druckfache Nr. 7 hat der Senat dem Volkstage einen Gesetzentwurf für das neue Ermächtigungsgesetz zugeleitet, das bereits für Freitag auf der Tagesordnung steht.

Nach § 1 der Vorlage wird der Senat ermächtigt, „auf den nachstehend angeführten Gebieten im Rahmen der Verfassung und innerhalb der sich aus § 2 dieses Gesetzes ergebenden Grenzen Maßnahmen mit Gesetzeskraft zu erlassen“. Die Vorlage umfasst dann in neun Hauptgruppen folgende 87 einzeln aufgeführte Punkte, zu denen entsprechende Maßnahmen erlassen werden können:

1. Organisation und Verwaltung des Staates, der Gemeinden und der Gemeindeverbände; internationale Beziehungen.

1. Änderung der Wahlgesetze und Wahlordnungen für Volkstag, Kreistag und Gemeinderäte.
2. Änderung des Gesetzes über den Volksentscheid vom 6. 8. 23 (Ges.-Bl. S. 335) nebst Abstimmungsordnung vom 5. 10. 25 (Ges.-Bl. S. 1020).
3. Änderung des Gesetzes über die Aufwandsentschädigung der Volkstagsabgeordneten.
4. Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder des Senats vom 9. 1. 31 (Ges.-Bl. S. 1).
5. Änderung des Gesetzes über den Finanzrat vom 9. 2. 28 in der Fassung der Rechtsverordnung vom 2. 12. 1932 (Ges.-Bl. S. 823).
6. Änderung der Staatshaushaltsordnung vom 22. 6. 31 (Ges.-Bl. S. 467).
7. Feststellung des Staatshaushaltsplanes; Aufnahme von Anleihen und Uebernahme von Bürgschaften.
8. Neuordnung des Finanz- und Kassenwesens.
9. Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung.
10. Umbildung und Vereinfachung der Verwaltung und ihrer Behörden, insbesondere Änderung der Verwaltung, der Finanzierung und der etatsmäßigen Behandlung wissenschaftlicher und künstlerischer Institute.
11. Maßnahmen zur Beseitigung von Mißständen und zur wirtschaftlichen Gesundung in den Gemeinden, Gemeindeverbänden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften.
12. Änderung des Gesetzes über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadtgemeinde Danzig vom 9. Oktober 1923 (Ges.-Bl. S. 1037).
13. Vornahme kommunaler Bezirksänderungen.
14. Einführung von Verwaltungsgebühren in Staat und Kommunen.
15. Regelung der Bau- und Unterhaltungspflichten für Staat, Kreis- und Gemeindestraßen.
16. Regelung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen der Freien Stadt Danzig und dem Auslande.
17. Durchführung von Staatsverträgen und Sicherung der aus solchen Verträgen sich ergebenden Rechte und Pflichten.
18. Abschluß und Durchführung von Staatsverträgen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und über Rechtschutz und Rechtshilfe in Steuerfällen.
19. Regelung der Verhältnisse hinsichtlich der Seegrenze.
20. Regelung des Paß- und Auswanderungswesens.

II. Beamtenrecht

Beamte und Angestellte des Staates, der Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie solcher Personen, die die rechtliche Stellung von Beamten haben.

21. Vereinheitlichung und Neuordnung der Rechtsverhältnisse für Beamte und Angestellte im Amt, Wartestand und Ruhestand, sowie ihrer Hinterbliebenen, insbesondere a) Angleichung der Dienstbezüge an die heutigen Regelungen, b) Änderung der Dienstwohnungsvorrichtungen, c) Änderung des Beförderungsgesetzes, d) Änderung des Beamtenruhestandsgesetzes, e) Änderung des Beamtenhinterbliebenengesetzes, f) Änderung des Disziplinarrechtes, g) Regelung der Beamtenvertretungen, h) Schaffung von Fürsorgeeinrichtungen, i) Regelung der Rechtsbeziehungen zu anderen Staaten.

III. Rechtspflege

nebst Kosten- und Vollstreckungswesen sowie Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums, Presse- und Vereinsrecht.

22. Änderung der Gerichtsverfassung, insbesondere bezüglich der Organisation und Zuständigkeit der Gerichte und der Bestimmungen über die Beziehung mit Laienbeisitzern.
23. Neuordnung der Arbeitsgerichtsbarkeit.
24. Regelung der Rechtsverhältnisse der Rechtsanwälte und Notare.
25. Änderung des Zivil- und Strafprozesses sowie des Konkurs- und Vergleichsrechtes einschließlich der Kosten- und gebührenrechtlichen Vorschriften (auch für Rechtsanwälte und Notare) und des gesamten Vollstreckungs- und Pfändungsrechts.
26. Reform des Bürgerlichen Rechts einschließlich des Handels-, See-, Wechsel- und Scheidungs- und des Gesellschafts- und Genossenschaftsrechts.
27. Neuordnung der Sicherungsübereignungen und des Pfandpfandrechts.
28. Reform des Strafrechts.
29. Erlass einer Amnestie.
30. Änderung des Rechts der freiwilligen Gerichtsbarkeit einschließlich des Registerrechts.
31. Ausbau des Rechts zum Schutz des gewerblichen und geistigen Eigentums sowie des Rundfunkrechts.
32. Neuordnung des Presserechts.
33. Änderung des Vereinsgesetzes.

IV. Kirche und Schule.

34. Bekämpfung der antireligiösen Propaganda.
35. Neuordnung der Listen der Religionsgesellschaften und ihrer Mitglieder.
36. Änderung der Vorschriften über die äußeren Angelegenheiten der Kirche.
37. Änderung des Gesetzes über die religiöse Kindererziehung vom 1. 9. 22 (Ges.-Bl. S. 405).
38. Änderung der Bestimmungen über den Austritt aus den Religionsgesellschaften.
39. Maßnahmen zur Erziehung und Erhaltung der Jugend im christlichen und nationalen Sinne.

V. Soziale Fürsorge.

40. Änderung der Reichsversicherungsordnung des Angestelltenversicherungsgesetzes, des Versorgungsgesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen.
41. Änderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes vom 13. 2. 31 (Ges.-Bl. S. 299).
42. Änderung der Bestimmungen über die Verpflichtung zur Errichtung von Unterhaltungen der Gemeinden, Gemeindeverbände und Armenverbände an Hilfsbedürftige und Erwerbslose und Einführung von Ausnahmestellen.
43. Änderung des Gesetzes über die Beschäftigung von Schwerbeschädigten.
44. Einführung der Arbeitsdienstpflicht.
45. Umformung und Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes.
46. Regelung der Fürsorge für Kleinrentner und Zivilkinder.
47. Regelung der Rechtsverhältnisse öffentlicher und privater Wohlfahrtsanstalten zum Zwecke der Beseitigung von Mißständen.
48. Neuordnung des Gesundheitswesens.

VI. Steuer, Zoll und Monopole.

49. Änderung des Steuergrundgesetzes.
50. Steuerreform unter Berücksichtigung der fortgeschrittenen Erkenntnisse auf volkswirtschaftlichem und steuerlichem Gebiet.
51. Erlass einer Steueramnestie.
52. Änderung der Steuergeetze, insbesondere des Einkommensteuergesetzes, des Körperschaftsteuergesetzes, des Vermögenssteuergesetzes, des Erbschaftsteuergesetzes, des Gewerbesteuergegesetzes, des Wagnisgewerbesteuergegesetzes, des Umsatzsteuergesetzes, des Lohnsummensteuergesetzes, des Grundbesitzsteuergesetzes, des Gesetzes über die Aufhebung der Napoleonbeschränkungen, des Wohnungswirtschaftsgesetzes, der Verord-

nung über die Erhebung einer Grundvermögenssteuer, der Verordnung über die Erhebung eines Notzuschlages zur Einkommen- und Körperschaftsteuer.

53. Verlängerung der Geltungsdauer der in Ziffer 52 genannten Steuergeetze und -verordnungen, soweit deren Erhebung nur für eine beschränkte Zeitdauer vorgesehen ist.
54. Änderung der Verbrauchssteuergesetze, insbesondere des Biersteuergesetzes, des Branntweinsteuergesetzes, des Salzsteuergesetzes, des Zuckersteuergesetzes, des Gesetzes betr. Süßstoffabgabe, des Spielfartensteuergesetzes, des Leuchtstoffsteuergesetzes, des Zigarettenpapiersteuergesetzes.
55. Änderung der Verbrauchssteuergesetze, insbesondere des Gesetzes über die Besteuerung des Personenverkehrs, des preußischen und des Reichsstempelsteuergesetzes, des Versicherungsteuergesetzes, des Reichsstempelsteuergesetzes, des Kraftfahrzeugsteuergesetzes.
56. Angleichung an die Steuergeetze der Nachbarstaaten auf dem Gebiete der Besitz-, Verbrauchs- und Verkehrssteuern.
57. Besteuerung der Konsumgenossenschaften und Warenhäuser.
58. Änderung der Monopolgeetze betr. Tabak- und Zündholzmonopol.
59. Einführung von Monopolen, insbesondere Monopolbewirtschaftung der der Verbrauchsbesteuerung unterliegenden Gegenstände.

VII. Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Verkehrs

60. Umschulung und Entschädigung der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes sowie des Haus- und Grundbesitzes.
61. Einrichtung einer Staatsbank.
62. Neuordnung des Geld-, Bank- und Börsenwesens, insbesondere durch Ausbau der Bankaufsicht, Abgrenzung und Regelung des Geschäftsbereichs der Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften, Neuordnung der Sparkassenanlagen, Regelung der Zins- und Provisionspolitik der Geldinstitute, Bestimmungen über Anlage der Einlagen und Kapitalrücklagen bei Geldinstituten und Handelsgesellschaften, Regelung der Ausgleichskassen und ähnlicher Unternehmungen.
63. Regelung des Lotteriewesens.
64. Maßnahmen zur Verhütung wirtschaftlicher Mißstände, insbesondere durch Einlegung von Staatskommissaren.
65. Ausschaltung der unlauteren Konkurrenz im Handel und Gewerbe, insbesondere durch Bildung von Zwangsverbänden.
66. Ausbau der Beaufsichtigung der Versicherungsgesellschaften, Bau- und Zweckparkassen sowie ähnlicher Unternehmungen.
67. Regelung und Förderung der Markt- und Absatzverhältnisse sowie Begründung heimischer Industrien und Exportförderung.
68. Änderung des Genossenschaftswesens, insbesondere der Reichs- und Entwässerungsgenossenschaften.
69. Schutz des Einzelhandels, insbesondere durch Verbot des Zugabewesens, Regelung der Abzählungsgeschäfte, Maßnahmen zur Einschränkung der Warenhäuser und Einheitspreis-

Der Schatz von Arras.

Die Stadt Arras, die aus den Trümmern wiedererstanden ist, hat jetzt einen Teil des Schatzes wiedererhalten, dessen Verlust sie seit der Zerstörung des Stadthauses zu beklagen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges beherbergte das Stadthaus von Arras eine außerordentlich wertvolle Sammlung von Münzen und Medaillen aus dem Mittelalter und der Zeit der Renaissance. Als man davon ging, die Stadt wieder aufzubauen, war sie spurlos verschwunden. Erst jetzt hat sich herausgestellt, daß ein großer Teil der kostbaren Stücke von den Arbeitern beim Wiederaufbau gefunden worden war. Die Finder hatten nichts von ihrer Entdeckung verheimlicht und die wertvolle Beute mitgenommen. Manche verkauften die Münzen in ihrer Heimat an Goldschmiede, die eine große Zahl einschmolzen. Andere hatten dem Geißeln in der Beichte den Diebstahl gestanden und sich zur Wiedervergeltung bereit erklärt. Auf diese Weise ist Arras wieder in den Besitz der wertvollsten Stücke gelangt.

Sauerstoffimpfung für Flieger.

Bei Höhenflügen, die 6000 Meter übersteigen, sind die Flieger bekanntlich mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet, die ihnen das unentbehrliche Lebenselement in der dünnen Luft zuführen, während vor überströmender Kälte elektrisch geheizte Anzüge schützen. In dem Bericht der englischen „Royal Aeronautical Society“ befragt ein

geschäfte, Einführung einer Fiskalsteuer, Verbot oder Einschränkung der Regiebetriebe, Regelung der Preisgestaltung.

70. Aufbau ständlicher Berufsvertretungen.
71. Regelung des Tarifwesens für Angestellte und Arbeiter.
72. Ordnung der Arbeitszeit.
73. Maßnahmen zur Verhinderung von Betriebseinsparungen und Betriebsstillegungen.
74. Maßnahmen zur Regelung der Wirtschaftsführung von lebenswichtigen Betrieben aus Gründen des öffentlichen Wohls, sowie zwecks Erzielung von Ersparnissen.
75. Änderung des Arbeitsvermittlungsgesetzes.
76. Änderung des Gesetzes über Errichtung von Arbeitsnehmerratschüssen vom 7. 7. 31 (Ges.-Bl. S. 670) und Regelung des Schlichtungswesens.
77. Bekämpfung der Schwarzarbeit und Erwerbslosigkeit, insbesondere Einführung einer Arbeitsbeschaffungsspende.
78. Änderung der Gewerbeordnung.
79. Einführung einer Zwangsbauhaftversicherung für Kraftfahrzeuge.
80. Änderung des Enteignungsgesetzes und des Gluchliniengesetzes.

VIII. Wohnungs- und Siedlungswesen

81. Änderung der geltenden Wohnungswirtschafts- und Wohnungsbaugeetze sowie Umformung der Wohnungsbauabgabe.
82. Neuordnung der langfristigen Miet- und Pachtverhältnisse.
83. Regelung des Siedlungswesens.
84. Schaffung eines Heimstättenrechts.
85. Ausbau des Anwerberechts.
86. Regelung der Rechtsverhältnisse bei der Gewinnung von Neuland.

IX. Sonstiges

87. Sonstige Maßnahmen zur sofortigen Behebung dringender Notstände, die im Rahmen der Verfassung liegen.

§ 2.

Der Senat darf von dem im § 1 bezeichneten Ermächtigung nur Gebrauch machen zum Zweck

- a) der Aufrechterhaltung der Ordnung der Finanzen des Staates, der Gemeinden und der Gemeindeverbände sowie der öffentlich-rechtlichen Verbände,
- b) der Erzielung von Ersparnissen,
- c) der Anpassung an die rechtliche Regelung in den Nachbarstaaten,
- d) der Aufrechterhaltung und des Ausbaues der öffentlichen Ordnung und Sicherheit,
- e) der Vereinfachung und Fortentwicklung der Verwaltung und der Rechtspflege,
- f) der Behebung der Arbeitslosigkeit.

In diesem Rahmen sind Strafandrohungen zulässig.

Das Gesetz ist befristet und soll spätestens am 30. Juni 1937 außer Kraft treten, also während der ganzen Wahlperiode des neuen Senats und des neuen Volkstages gelten. Es kann aber vom Senat auch vorher außer Kraft gesetzt werden, wenn er einen Zeitpunkt hierzu bestimmt.

Sag es mit Objt.

In letzter Zeit haben sich in Frankreich die Theaterkassen gewandelt. So erleben die Pariser kürzlich eine ungewöhnliche Ehre eines Tänzers, dem die begeisterten Besucher statt mit den üblichen Blumenkörben und Kränzen mit einem großen Objtord huldigten. Den Objtord bildeten erlesene Früchte, die so appetitlich aufgemacht waren, daß einem das Wasser im Munde zusammenlaufen konnte, herrliche Pfirsiche, Aprikosen und Birnen und in der Mitte ein besonders schöner Ananas mit der Karte des Sponsors. In der sogenannten guten alten Zeit waren die Künstler daran gewöhnt, Vegetabilien nur in Gestalt von überreifen Tomaten, Karotten oder, wenn es ganz schlimm war, von faulen Eiern entgegenzunehmen. Aber die Zeit hat sich geändert. Gemüse und Objt sind heute nicht mehr Symbole abfälliger Kritik, sondern bezeugen ganz im Gegenteil aufrichtige Bewunderung. Die Mode der ehernen Buletts wurde vor einigen Monaten von einem feinsinnigen Pariser Objthändler in die Praxis eingeführt und gewinnt ständig an Beliebtheit.

Gefangennahme und Flucht eines Danziger Kriegsgefangenen 1916/17

(I. Fortsetzung.)

Unsere Flucht wurde durch folgende Umstände begünstigt: Bei der großen Julihitze ließ die Wachsamkeit der Posten in den Mittagsstunden nach und der Mann, der im Latrineraum patrouillierte, stand öfters eine Zeitlang im Schatten der Latrine still, dann war der P. B. Winkel seinen Blicken völlig entzogen. Auch der Posten, der an dem Geräteschuppen stand, konnte infolge der Hitze denselben und der Absperrung durch den Stacheldraht den Winkel nicht beobachten. Mit einer Kneifzange, der einzigen, die sich in unseren Händen befand, gelang es uns, im Zeitraum von einer Woche, ein Loch in den Stacheldraht auf der Außenmauer zu schneiden und zwar auf folgende Weise: drei Kameraden stellten sich in den besagten Winkel, hoben auf ihren Händen ein kleines, leichtes Keschelchen hoch, das dann das Loch ins Drahtgitter schneiden konnte. Um hierbei nicht übersehen zu werden, stand bei den Arbeitenden, Front zum Lager, ein anderer Kamerad, in dessen Gesichtsfeld mitten im Lager zwei weitere Kameraden standen, mit über der Brust gekreuzten Armen. Der eine beobachtete den Posten, der an der Latrine lehnte, der andere das Haupttor. Bei jeder verdächtigen Bewegung des Postens oder am Tor ließen sie die Arme sinken, der Beobachter bei den Arbeitenden gab einen Rucklaut und harmlos stand alles in dem besagten Winkel. Nach jedem Durchschneiden mußten die einzelnen Drähte wieder zusammengebeugt werden, damit unsere Arbeit nicht vorzeitig entdeckt wurde. Als der Gedanke der Flucht nun greifbare Formen annahm, wurden wir in jeder denkbaren Weise von allen Kameraden unterstützt. Mein Fluchtkamerad und ich waren folgendermaßen ausgerüstet: Frig hatte aus einem bräunlichen Sommerwaffentuch sich ein einreihiges Sakett zurechtgeschneidert und aus den langen Bein-

kleidern die Beine entfernt. Ich besaß einen einreihigen blaugrauen Zivilrock und ein Paar Manchesters-Beinkleider. Feste frischbesohnte Schnürschuhe hatten wir beide, an Verpflegung: Brot, Speck, Dauerwurst, Schokolade und harte Eier, sowie fünf nur davon im Brotbeutel und Taschen hineinstopfen ließ; ohne Feuerzeug und Nachtgabel sind wir natürlich auch nicht gegangen. Geld und irgend welche schriftlichen Aufzeichnungen hatten wir nicht bei uns. Dem für den Fall, daß wir geschnappt wurden, wollten wir uns als einfache Soldaten ausgeben, da das Ausbrechen aus den Mannschafslagern bedeutend leichter war. Das wird wohl am besten damit bewiesen, daß ich im August 1917 der vierte deutsche Offizier war, dem es gelang von Frankreich nach Spanien hinüberzuwechseln, während ich allein in Barcelona ungefähr 60 Unteroffiziere und Mannschaften kennengelernt habe, die aus Frankreich geflohen waren.

Unser Prinzip war, möglichst mit keinem Menschen in Berührung zu kommen. 50 Francs Belohnung standen auf der Einbringung eines geflohenen Offiziers. Wer würde heute für mich wohl 50 Francs geben? Ja, für die Franzosen war meine Persönlichkeit doch von einigem Wert. Wir wußten, wenn wir immer nach Süden gingen, mußten wir über einen großen Fluß, die Garonne, weiter südlich erhoben sich die Pyrenäen und wenn wir diese hinter uns hatten, na dann kam uns eben alles „spanisch“ vor. Am 17. Juli war uns endlich die Gelegenheit günstig, das Loch im Drahtgitter verbrauchte nur aufzugeben zu werden. Die Sonne brannte erbarmslos, und der Posten lehnte hin und wieder längere Zeit an der Latrine. Nun galt's!

Unsere drei Posten zogen auf, ein Kamerad nahm unsere beiden Röcke und Brotbeutel über den Arm unter seinem Mantel, unsere drei Helfershelfer an der Mauer standen be-

reit. Schnell waren auch wir beide in dem bekannten Winkel, herunter die Waffentruhe, her mit den Sackets und als erster Flog Frig über die Mauer, das Loch im Stacheldrahtverhau war nicht so hoch, daß wir in Armfüß gehen konnten, und Frig mußte deshalb von dem dritten Eidgenossen, der auf die Schultern der beiden anderen stieg, mit einem kräftigen Schups hinausbefördert werden. Er konnte auf das Dach der Schießbahn, stellte sich aufrecht und konnte von dort bequem ins Lager sehen. Ich warf ihm den Brotbeutel zu, machte dasselbe Manöver, wobei mir von ihm durch einen kräftigen Ruck ins Gesicht nachgeholfen wurde. An den Scherben auf der Mauer zerbrach ich mir noch ordentlich die Hände. Dies alles geschah mittags um 11¼ Uhr. Durch einen der Lichtschächte ließen wir uns in die Schießbahn hinauf. Nach kurzem Sitzen ging die Bahn entlang und wir standen an ihrem Ende vor einem breiten Graben, den wir durchschwimmen mußten. Auf der andern Seite bemerkten wir an dem Fluß Gers einen Soldaten mit der Angel, dies und der Umstand, daß wir noch ein Stückchen die Peripherie der Stadt berühren mußten, veranlaßte uns einzeln weiter zu gehen. Ich ging vor, nachdem wir verabredet hatten, uns auf einem deutlich sichtbaren Waldhügel wieder zu treffen. 1½ Stunden habe ich dort auf Frig gewartet, Frig, was mag Dich geindert haben, mir zu folgen? Das Einzige, was ich je von Dir erfahren habe, ist, daß Du Dich vor Hunger und Erschöpfung hart an der spanischen Grenze dem Feinde gestellt hast. Ich kann es verstehen, denn um Haarsbreite wäre es mir ebenso ergangen.

13 Uhr ging ich auf der nächsten Chaussee südwärts. Menschenleer war um diese Zeit der großen Sonnenglut die Straße, nur in der Ferne arbeiteten auf den Feldern einige Leute. Plötzlich machte die Chaussee eine scharfe Kurve, um dann schur gerade durch flaches, vollkommen unübersichtliches Gelände bis zu einem 1½ Kilometer entfernten Dorf zu führen. Hart an der Kurve nördlich erhob sich ein bewaldeter Hügel. Als ich die deckungslose Straße so vor mir sah, trieb mich eine innere Eingebung, die ich mir heute nicht erklären kann, die Chaussee zu verlassen und mich auf dem Hügel zu verstecken. Ich war weder müde, noch sah ich

eine Gefahr. Gerade hatte ich es mir oben bequem gemacht, als aus dem Dorf heraus eine Kavalleriepatrouille jagte, ein Unteroffizier und sechs Mann. Am Fuß meines Verstecks hielten sie bis 20 Uhr. Deutlich hörte ich das Knarren und Klirren des Sattelzeugs, das Stampfen der Pferde und die Rufe, mit denen sie vorübergehende Personen anhielten. Zu meinem Glück suchten sie den Hügel nicht ab.

Von Kameraden erfuhr ich nach dem Kriege, daß der Franzmann drei Kompagnien Infanterie und eine Eskadron Kavallerie zu unserer Ergreifung mobil gemacht hatte. Gegen 22 Uhr marschierte ich quer selbst, Richtung Süden, ab. Jedes Dorf, jedes Gehöft umgehend, ging weiter, als Orientierung diente mir das Sternbild des großen Bären. Durch Wiesen, Felder und Gehölze, über Gräben und Wasserläufe wanderte ich bis der Morgen graute. Sobald ich mich orientieren konnte, suchte ich mir in einem nahen Gehölz ein Versteck, indem ich den Tag über ruhte. Man kann sich ja denken, wie sehr ich mit der Verpflegung sparen mußte, denn an Feldfrüchten konnte ich mir meine Taschen mit Weizenkörnern vollstopfen. Sätze ich mich auf Garten- oder Hofstiege einlagern, so wäre meine Reise wohl bald beendet gewesen. Ich verfuhr mit Einbruch der Dunkelheit wieder quer selbst nach Süden vorwärts zu kommen. Jedoch mußte ich dieses bald aufgeben.

Wieder Leber: Der Karlsberg bei Oliva ist ungefähr 130 Meter hoch, die Höhen um Auch 175 bis 200 Meter. Nun stelle Dich bitte mal auf den Karlsberg, richte Karte und Kompaß genau auf Piestendorf und dann versuche mal die direkte Linie einzufahren, wohlgeordnet quer selbst und nicht auf der Straße. Gewässer, die Du nicht überpringen kannst, sollst Du ruhig umgehen. Ein Begleiter, der auf der Chaussee Oliva—Langfuhr—Piestendorf geht, ist trotz der größeren Entfernung bedeutend eher da wie Du. Ob Du diese Aufgabe bei Nacht bewältigst, erlebst mir zweifelhaft.

(Fortsetzung folgt.)

Das Deutschtum der Vereinigten Staaten in Gefahr!

Kürzlich stellte der Generalsekretär des Vereins für das katholische Auslandsdeutschtum nach einer Rundreise durch Nordamerika fest: „Schon heute sind die Vereinigten Staaten für katholische Deutsche fast wieder ein ähnliches Diasporaland geworden wie vor hundert Jahren.“ Die Auswanderung aber ist aus der ganzen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung nicht wegzudenken und dürfte auch für die nächste Zeit wegen ihrer Dringlichkeit besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es bemerkenswert, daß der Generalsekretär der katholischen Gesellenvereine in Nordamerika sich eindringlich an das Mutterland wendet, um gewissen schweren Gefahren vorzubeugen. In einem Artikel der Zeitschrift „Die Seelsorge“, Freiburg i. Br., um dessen Verbreitung in der gesamten katholischen Presse er bittet, weist er zunächst darauf hin,

daß der Einwanderer sich bei seiner Ankunft in eine wirklich neue Welt und vollständig fremde Umgebung versetzt sieht.

nicht nur die Sprache, sondern die ganzen Lebensformen, die wesentlich durch das Angelsächsentum bestimmt werden, sind fremd. Die gesellschaftliche Struktur, die Arbeitsmethoden, die soziale Gesetzgebung, das Verhältnis der Kirche zu Staat ist anders als in der Heimat. Zu diesem Ansturm des Neuen und Fremden gesellt sich meist förmlich die große Sorge um Beschäftigung und Verdienst. Selbst in den Zeiten der Prosperität blieb diese Sorge auch für den Qualitätsarbeiter oft lange bestehen.

Die mechanisierte Arbeitsweise und die Tatsache, daß man hier meist mehr Gewicht auf Quantität denn auf Qualität legt, machen ein Einarbeiten oft schwer.

Oftmaliger Stellenwechsel und bei vielen ein vollständiges Abgerängwerden vom erlernten Beruf sind die Folge. In diesem schweren Kampf ums tägliche Brot, den wohl die meisten Einwanderer gerade in den ersten Jahren ihres Hierseins zu führen haben, geht oft das Interesse für höhere Dinge verloren. Er erkennt gar bald die Macht des Dollars. Manche bestehen diesen harten Kampf ums Dasein in Ehren, andere lassen ihr Gemüts- und Seelenleben vom Materialismus überwandern und erkranken, und wieder andere bleiben gelehrt an Leib und Seele am Begrabnis liegen.

Die Gefahren der Großstadt sind für den alleinstehenden jungen Mann natürlich im fremden Lande ungleich größer als in der Heimat.

In Fabrik, Werkstatt oder Büro sieht er sich unter Angehörige der verschiedensten Nationalitäten und Glaubensbekenntnisse versetzt. Man bedenke, daß nur etwa ein Fünftel der Einwohner der Vereinigten Staaten katholisch ist, dagegen aber die Hälfte der Bevölkerung überhaupt keiner Religionsgemeinschaft angehört! Das begriffliche Anknüpfungsbedürfnis und die Abhängigkeit des Neueingewanderten wird von seinen Arbeitskollegen oder Vorgesetzten oft mißbraucht, und unter allen möglichen Vorwänden, Versprechungen oder Drohungen werden ihm Ideen und Ansichten beigebracht, die mit seiner christlichen Erziehung in tristem Widerspruch stehen.

Ein Problem, dem der Neueingewanderte oft ratlos gegenübersteht, ist die Wohnungsverfrage.

Findet der Neuanfänger bei Verwandten und Bekannten Unterkunft, so mag das, soweit diese praktische Katholiken sind, zum mindesten eine gute Anfangslösung sein. In gar manchen Fällen aber haben diese Verwandten und Bekannten ihren katholischen Glauben über Bord geworfen, und der Neuanfänger, der sich bei ihnen geborgen glaubt, läuft Gefahr, von der Rauhheit und Gleichgültigkeit der anderen angefaßt zu werden. Dene aber, die keinerlei Anstöße haben, sind meist auf billige Logishäuser oder unbekannte Familien angewiesen, da es, abgesehen von den katholischen Gesellenhäusern, keine katholischen Wohnheime für Männer gibt. Nicht mindere Gefahren als auf dem Arbeitsplatz und im Logishaus umgeben den Eingewanderten in seiner Freiheit.

Unkenntnis in der Landessprache machen ihm einen Anschluß an Kreise, die für sein geistiges Fortkommen von großem Nutzen wären, zunächst unmöglich.

Er sucht daher gar oft seinen Zeitvertreib in billigen Kinos, Theatern, Tanzlokalen und anderen zweifelhaften Vergnügungsorten. Sehr viele Neueingewanderte suchen sofort Anschluß an deutsche Turn- und Sportvereine, Gesangsvereine oder Landmannschaften. Zu diesen Vereinen, die noch in großer Anzahl bestehen und in denen meist noch deutsch gesprochen wird, fühlen sich viele Einwanderer hingezogen; glauben sie doch in

ihnen ein Stückchen Heimat zu finden. Soweit aber Glaube und Seelenleben in Frage kommen, wird ein Anschluß an diese Vereine wenig nützen, gar oft dagegen viel, sehr viel schaden.

Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Gefahren, die gerade dem Einwanderer aus der Arbeitslosigkeit erwachsen.

Losgelöst vom Elternhaus, von Verwandten und Freunden, ohne guten gesellschaftlichen Anschluß, meist ohne nennenswerte Barmittel, stehen heute Tausende von Einwanderern vor dem Nichts. Arbeitslosenunterstützung gibt es nicht, und die Hilfe, welche die öffentliche Wohlfahrt besonders dem Bedingten gewährt, ist äußerst knapp bemessen. Wie schnell die Seele erkrankt, wenn der Leib verhungert und verkommt, braucht hier sicher nicht geschildert werden.

Als Dasein in einer Wüste von Gefahren bleiben für den katholischen deutschen Einwanderer nur noch die katholischen deutschen Gemeinden und Vereine.

Aber auch diese Dasein verdorren mehr und mehr. Vor dem Kriege war die Kirche fast die einzige Geistesmacht in den Vereinigten Staaten, die das deutsche Volkstum in ihren Mauern schützend umgabte. Große deutsche Gemeinden, herrliche Kirchen und Pfarrschulen mit deutscher Unterrichtssprache, blühende deutschsprachige katholische Vereine gab es in großer Zahl. Von diesem starken katholischen Deutschtum sind aber, wenigstens soweit sich dieses noch offiziell der Mutterprache bedient, nur noch einige wenige Reste übrig geblieben. Der deutsche Mutterlaut wird in den Kirchen immer seltener und ist aus den meisten sogenannten deutschen Gemeinden bereits vollständig verbannt. Deutscher Unterricht wird in katholischen Pfarrschulen nur noch in ganz vereinzelten Fällen erteilt. Selbst in Vereinen, deren Mitgliedschaft sich fast ausschließlich aus deutschen „Emigranten“ und deren Nachkommen zusammensetzt, hört man den deutschen Mutterlaut immer seltener. Nicht nur, daß die alten deutschen Priester und Lehrkräfte immer weniger werden und der hier geborene Nachwuchs sich der deutschen Sprache nicht mehr bedienen kann oder will — es waren leider in vielen Fällen die deutschen Katholiken selbst, die das Kulturgut der deutschen Sprache nicht zu schätzen wußten und es Mangel an Rassegefühl oder ähnlichen Gründen für ein Liniennus preisgaben. Mit dem Verfall der deutschen Ge-

meinden und Vereine ist aber der katholische Einwanderer der Nachkriegszeit und Zukunft der stärksten Stützen beraubt.

Wohl keine katholische Organisation hat sich in den letzten Jahren um die junge katholische deutsche Einwanderung mehr und praktischer angenommen als der katholische Gesellenverein,

der übrigens der einzige katholische Nationalverband ist, der sich offiziell noch der deutschen Sprache bedient. Dieser Verband mit seinen 18 Zweigvereinen reichte seine helfende Hand nicht nur den Ankömmlingen seines Vereines, sondern allen katholischen ledigen Einwanderern im Alter von 17 bis 35 Jahren. Tatsächlich haben mehr denn 50 Prozent der Mitglieder der amerikanischen Kolpingsfamilie nie einem Gesellenverein in Deutschland angehört.

Ein vor einigen Jahren unternommener Versuch, wenigstens die meisten der eingewanderten Kolpingsöhne zu erfassen, brachte hauptsächlich deshalb nicht den gewünschten Erfolg, weil man in der Heimat, von wenigen Ausnahmen abgesehen, diesem Bestreben keine Unterstützung angedeihen ließ.

Der Zentralverband wandte sich damals an alle Vereine in Deutschland und ersuchte um die Zulassung der Adressen jener Mitglieder, die nach dem Kriege nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind. Nur wenige Vereine kamen der Aufforderung nach. Gerade dieser Versuch zeigte aber,

wie notwendig ein Zusammenarbeiten in dieser Beziehung zwischen ihnen und drüben ist.

Nur sieben Prozent der von Deutschland also gemeldeten Mitglieder hatten auch in Amerika ihren Weg zum katholischen Gesellenverein gefunden. Infolge individueller Zügelungnahme mit den von Deutschland gemeldeten, aber drüben nicht angekommenen Mitgliedern konnten weitere 21 Prozent wieder unserer Sache zugeführt werden. Dabei zeigte sich hauptsächlich in jenen Fällen Erfolg, in denen der Seelsorger oder Präses der Heimat durch ein Schreiben an das in Frage kommende Mitglied die Aktion des amerikanischen Gesellenvereins unterstützte. Die Kolping Society of America (Central Office), 811 Dakota Ave., Chicago, ist bereit, sich aller katholischen deutschen Einwanderer im Alter von 17 bis 35 Jahren so weit als irgend möglich anzunehmen. Die deutschen Seelsorger und Vereinspräses könnten unter Angabe ihrer Adresse den Ausgewanderten ihrer Gemeinden eine Zügelungnahme mit dem Gesellenverein Nordamerikas empfehlen oder die Adressen dieser Ausgewanderten mitteilen, damit die Kolpingsbrüder drüben selbst mit diesen in Verbindung treten. So reichen die amerikanischen Gesellenvereine ihre Hand über den Ozean, hoffend, daß man sie freudig greift.

Aussichten für den Raps im Werder.

Günstiger als im Vorjahre.

Die Aussichten für den Raps, einer Hauptfrucht des Werbers, sind in diesem Jahre günstiger als im Vorjahre. Während im Winter 1931/32 viel Raps ausgewintert war, hat der Raps den Winter 1932/33 besser überstanden. Auch die Blütezeit ist normal verlaufen und wer in den letzten Wochen durch das Werber reiste, konnte sich nicht genug freuen an dem unabsehbaren Goldmeer, das in einer seltenen Farbenpracht aufleuchtete. Kurz vor der Blüte wurde auf vielen Stellen wieder der Rapskäfer beobachtet, der im vorigen Frühjahr sehr stark auftrat und großen Schaden anrichtete. Seine Larven fressen sich nämlich in die Knospen der Rapsblanze ein und zerstören dieselbe. Der rauhe Nordwind, der in diesem Frühjahr wochenlang wehte, hat ihn glücklicherweise zurückgedrängt, so daß er sich nicht so stark entwickeln konnte wie sonst. Im allgemeinen ist in diesem Jahre die Anbaufläche des Rapses bedeutend kleiner als im vorigen Jahre. Die schlechten Ernteergebnisse der letzten Jahre und die niedrigen Preise stellten vielerorts die Rentabilität des Rapsanbaues in Frage.

Bauernregeln im Juni (Brachmonat).

Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nicht verherben an dem Korn. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juni naß, leert Scheun' und Faß. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, bläst er ins Land das liebe Korn. — Vor Johanni (24.) tritt' um Regen, nachher kommt er ungelogen. — Vor St. Johannisstag, man keine Gerste loben mag. — Der Kuckuck kündigt teure Zeit, wenn er noch nach Johanni fährt. — Peter, Paul und Purgel (29.), bricht dem Korn die Wurzel.

* Nach Vernehmung wieder entlassen. Vor einigen Tagen ist in Dirschau bekanntlich der Danziger Staatsangehörige Klein Schmidt, angehalten worden, und zwar unter dem Verdacht, die Ausreise militärfähiger Personen aus Polen begünstigt zu haben. Nach richtiger Vernehmung ergab sich die Unhaltbarkeit des Verdachts, worauf Klein Schmidt, der in Danzig ein Reisebüro betreibt, die Weiterreise nach Danzig antreten konnte.

Zeitungs-papier aus Sungholz.

„Papier-Farmen“.

Zur Verwendung für die Zeitungs-papierfabrikation hielt man bisher nur das Holz von Bäumen tanglich, die ungefähr fünfzig Jahre alt waren. Ueber so alte Bäume verfügt man aber natürlich nicht überall, was sich denn auch im Preis des Papierholzes auswirkt. Nun ist es amerikanischen Fachleuten dieser Tage gelungen, aus Fichtenholz, das von nur siebenjährigen Bäumen stammte, ein Zeitungs-papier herzustellen, das nicht nur glänzend weiß, sondern auch kräftiger ist als das gegenwärtig hauptsächlich gebrauchte Zeitungsdruckpapier. Das neue Papier zerbricht weniger leicht, gleichzeitig ist es leichter, so daß auf die Tonne Papier eine größere Papiermenge trifft. Durch die Erfindung dieses neuen Papierherstellungsprozesses eröffnet sich aber vor allem auch die Möglichkeit, ähnlich wie Ölfeldplantagen auch „Zeitungs-papier-Farmen“ zu errichten, da schon innerhalb von sieben Jahren verwendungsfähiges Rohmaterial erhalten werden kann.

Wegen Schweigens geschieden.

Die Weisheit des alten Sprichwortes, daß Schweigen Gold sei, wollten sich die Pariser Richter nicht zu eigen machen, die in der Berufungsinstant das Urteil ihrer Kollegen in Rennes aufhoben. Diese hatten einer Frau die Scheidung bewilligt, weil sich der Gatte beherrschend weigerte, mit seiner besseren Hälfte zu sprechen. Das Ehepaar lebte lange Zeit hindurch recht glücklich, und am Eheschlimm jagen erst dann Wollen auf, als sich der Mann das Neben mehr und mehr abgewöhnte, bis er sich schließlich mit seiner Frau nur noch durch Zeichen verständigte. Zunächst fand sich die Gattin mit der Lage ab und gewöhnte sich daran, wenn ihr Wirtschaftsgeld zur Reize ging, ihre leere Geldtasche auf den Tisch zu legen. Wie sie vor Gericht bekennen mußte, fand sie sie stets wieder mit Geld gefüllt. Der Fall in Rennes hat sich jetzt in Paris wiederholt. Auch hier war das beständige Schweigen des Mannes für die Frau der Anlaß, die Scheidung zu beantragen. In beiden Fällen erklärten merkwürdigerweise die beiden Ehepartner ausdrücklich, daß ihre Ehe sonst völlig ungetrübt gewesen sei. Die Gerichte vermögen deshalb nicht einzusehen, warum das Schweigen als Scheidungsgrund gelten soll, und hoffen, daß die Männer bald wieder das Sprechen erlernen werden.

Danziger Nachrichten

Ruhe für Körper und Geist.

Wer sehnte sich nicht einmal aus allem Lärm und aller Unruhe hinaus in den stillen Frieden einer weiten Landschaft, wo eine reine Luft das Haupt umfächelt und aus Ohr nur Saute dringen, die uns vertraut sind und die wir doch seit langem nicht mehr vernahmen. Das Singen des Windes über weite Ebenen, das Rauschen in den Bäumen und das lustige Gezwitscher eines Vogels, der unsichtbar und verdeckt sich und seine Gefährten auf die lebenswürdigste Art unterhält. Wie Balsam legt sich dieser Frieden auf die aufgeschüttelten Nerven der modernen Städter, mit Wärme empfindet er die dargebotene Kühlung.

Es wird viel gesündigt mit dem Lärm, den die technische Entwicklung uns befehrt hat. Da knattern und klirren Motorräder auf der Straße, obwohl es gar nicht nötig wäre, dort hupt jemand ununterbrochen, weil er die Nachbarschaft alarmieren und auf das Auto aufmerksam machen will, überall auf den Straßen ist wilder Lärm, der unsere Großväter sicher in Erstaunen gebracht hätte und der in diesem Umfange sicherlich auch gar nicht nötig wäre.

Fast in jeder Straße befinden sich Arbeitsbetriebe mit kreischenden Maschinen, heulenden Motoren und knirschenden Rädern, die einen fast ohrenbetäubenden Lärm verursachen und die oftmals auch auf eine leisere Melodie abgestimmt werden könnten, wenn man sich nur einmal die Mühe macht, dies zu unterbinden. Radio und Schallplatte bringen den Lärm der großen Welt bis tief in unser eigenes Zimmer, wo wir der Ruhe pflegen möchten und doch immer wieder aufgeschreckt

werden, weil es in der modernen Stadt keine Ruhe gibt.

Das ist sicherlich eine Zeiterscheinung, gegen die man sich kaum stemmen kann, aber sie drängt uns doch danach, zu suchen, ob nicht neue Möglichkeiten für stille Stunden geschaffen werden können. Denn in der Ruhe und in der Stille reifen unsere besten Gedanken, finden wir am leichtesten unsere rechte Einstellung zu Zeit und Welt. Ist der Werktag notwendiger Weise heute nicht mehr geeignet, uns diese Ruhe zu gewähren, dann muß der Sonntag uns vollwertigen Ersatz bieten, jener Sonntag, den wir heiligen sollen. Aber auch er ist vom Betriebslärm erfüllt, auch in ihm kommen die ratternden, surrenden und heulenden Maschinen nicht zum Schweigen, und man muß schon weit fortgehen von den Pflasterstraßen der Kultur, um in ländlicher Einsamkeit das Märchen tiefer Stille zu erleben.

Doch nicht nur Flüchtlinge des Alltags dürfen wir sein, Verneiner des modernen Lebens, das über uns hinwegbraut, wenn wir uns ihm entgegenstemmen wollen, und das uns willenlos mitreißt, wenn wir es nicht zu lenken versuchen. Wir können mitleidig sein, daß auch mitten im lärmenden Arbeitsbetrieb Inseln der Stille geschaffen werden, wo ein grüner Rasen, ein paar Bäume und ein paar Blumen jenen Frieden ausstrahlen, nach dem wir verlangen. Es gilt das Recht auf Ruhe gegenüber den Rechten des industriellen Fortschritts zur Geltung zu bringen, denn nur in einem harmonischen Ausgleich wird das Gedeihen der Menschheit gesichert.

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(40)

„Halt — halt“, kam der Wirt angerannt, bei mir gibt es keinen Streit. Das möchte was sein — heute — am Erntefest, Zwist und Auseinandersetzung — wünschlich Keilerei. Ausgeschloffen, das möchte ich mir verbitten. Das gibt es nicht.“

„Du hast den Mund zu halten, Michel“, fiel ihm Weltig ins Wort. „Du bist der Gasthalter, und wir sind die Gäste. Du schenst aus, und wir bezahlen. Und weil wir bezahlen, und weil ich dir hiermit aufgebe, eine Runde für die gesamte Gesellschaft zu bringen, deswegen darf ich dem gebredlichen Knaben die Meinung aller Anwesenden nicht vorenthalten und ihm einen guten Rat geben. Ich mich mit dem verdreschen? Wo denkst du hin, und was fällt dir ein. An diesem Tage, an dem für mich noch eine andere Feier begangen wird. Guck nur. Meine Tochter ist so gut wie verlobt. Seit diesem Morgen. Mit dem Affessor, mit dem sie tanzt. Jawohl. Er hat zwar noch nicht um sie angehalten, aber er ist in unserem Hause gewesen. Heute. Und nach so denkwürdigen Stunden soll ich mich herumzanzen? Herumtreiben? Fällt mir nicht ein. Nicht im entferntesten. Ausgeschloffen.“

„Bravo — Bravo —“, riefen die Leute und munterten den Wirt auf: „Los Michel, hin in die Randa. Einen Schoppen aus dem besten Faß — der Weltig hat das große Los gezogen — Donnerwetter — dessen Tochter einen Affessor — da wird Gabriel Augen machen. Er wird dich einen Strauß aus welchem Raub brechen, sich hinter eine Ecke verziehen und Tränen verlorener Liebe in die verdorrten Blätter weinen.“

„Das wird er, bravo — das wird er.“

Philipp hatte sich gefehlt, denn er merkte, daß jede Verteidigung, die er für seinen Herrn vorgebracht hätte, vergebens gewesen wäre. So stark war die Meinung gegen ihn, und so wenig war in diesem Krudel eine Art von Eintreten möglich. Der Altknecht tranf, preßte die Hände wider seine Ohren und stützte die Ellenbogen auf den Tisch. Aber wie er auch versuchte, die auf ihn einklingenden Worte nicht zu vernehmen, sie drangen doch zu ihm und erfüllten ihn mit giftigem Odem.

So aber hämmerte Weltig mit heißendem Spott auf ihn ein.

„Ich rechne es einem Menschen hoch an, wenn er es über sich bringt, dreißig oder vierzig Jahre in einer Stellung zu bleiben. Alle Achtung. Gut ab vor solcher Treue. Aber die guten Eigenschaften müssen ein Ende nehmen, wenn auf der anderen Seite das gerbricht, was zur Aufrechterhaltung des Verhältnisses notwendig ist. Ist es nicht so?“

„Jawohl, jawohl“, brüllten begeisterte Zurufe dem Sprecher entgegen. „Es ist so.“

„Hörst du es, greiser Knabe. Allgemein stimmt man mir zu. Wo sind die anderen Fesler des Halberhofes? Wo bleiben die Mäde? Weggegangen. Fortgelaufen. Nur du, du armer Teufel, hast geglaubt, dableiben zu müssen und hast mit deinem Verhalten deine Ehre und dein Ansehen verkauft. Stand einmal selber zu dem Halber und saß in ihm einen Menschen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Mein armes Kind, wenn es diesen Kerl geheiratet hätte. Er hätte zwar die Verlobung, aber innerlich hatte meine Tochter schon mit ihm gebrochen. Zur Verlobung schenkte ich ihr eine Kette. Aus feinstem Golde. Mit echten Steinen. Seltene Arbeit, ich sage es euch. Und dem Affessor eine Uhr — ebenso wertvoll. Hat der sich gereut. Das kann ich euch sagen. An diesem Morgen.“

„Bravo — Bravo, der Halberhofbauer Lebe, bravo. Aus lauter Edelmut läßt er einen armen alten, ich

prophezeie, daß er noch einen bezahlt“, rief einer der Bauern.

Und Weltig ging auf den Anstich ein und erwiderte: „Jawohl, kommt mir nicht darauf an. Bei solcher Feier und bei einer derartigen Ausfahrt — ich meine, die mit meiner Tochter.“

„Mußt nicht so laut sprechen“, flüsterte ihm Peter Stindig, der Vordröschneider, zu. Dein Mädel hört es und ihr künftiger Bräutigam ebenso. Es könnte ihnen peinlich sein.“

„Woher denn. Wieso denn. — Und die, mich vernemen? Ausgeschloffen, die sind mit sich selber beschäftigt. Aber — was wollte ich noch, wenn ich mich erheben?“

„Wegen Philipps, du wolltest dem Altknecht eine Standpauze halten.“

„Ja, Gewiß. — Zufällig, du triffst den Nagel auf den Kopf. Also — mein lieber Philipp — so heißt du ja, und du gehörst ja auch zu den drei Anstägern, die damals für Gabriel Keller zu mir auf den Hof ritten. Soeben fällt mir das ein. Also, Philipp, ich an deiner Stelle, das habe ich dir schon soeben vorgehalten, ich an deiner Stelle würde vor dem Halberhofbauer hintreten und sagen: „Mein lieber Keller, ich habe deiner Familie zwar länger als ein Menschenalter gedient. Jetzt aber Schluss. Es ist aus. Ich kann nicht mehr. Ein bißchen Wert muß ich auf den inneren Menschen legen. Ich meine auf den eigenen. Auf meinen. Jawohl, Philipp, so mußt du sagen, und so mußt du zu ihm gehen. Sonst bist du kein Mann mehr. Sonst nicht. Ich aber verkünde euch, Leute“, wandte er sich an seine Zuhörer, „hier der Altknecht, das ist ein anständiger Charakter. Der tut, was ich sage, und der schmeißt den Kramel hin.“

„Bravo — bravo“, erscholl es ringsumher. „Er bleibt nicht bei Gabriel. Er sagt ihm den Dienst auf.“

Und wie das Rollen eines Donners erscholl Weltigs Stimme über den Tummel. „Er kommt zu mir. Er wird bei mir genau so geehrt, als ob er unserem Hause mit Ergebenheit gedient hätte. Ich habe keinen Altknecht, aber ich würde mir ein großes Vergnügen

darans bereiten, einen an meinem Tische sitzen zu sehen. Hier, meine Hand, Philipp. Schläge ein. Ich war vor Tagen in München, will mir einen Motorpflug zulegen, und habe Modelle angeschaut. Und — tatsächlich — gerade, als ich vor so einem Gaul mit Motor im Wauche stand, habe ich an dich denken müssen. Zufall. Ich habe just da überlegt, weshalb du bei dem Halberhofbauer bleibst. Sorge ums tägliche Brot, dachte ich und nahm mir vor, dir bei der ersten besten Gelegenheit das Angebot zu machen, das ich dir unterbreite habe.“

„Es lebe Weltig. Er lebe hoch. Er schmeißt noch eine Runde. Er gibt noch einen zum besten!, brüllte man in zügelloser Begeisterung.“

Philipp aber sprang unvermittelt auf, das Gesicht weiß wie die Wand, die Augen groß und glänzend unter der Nachwirkung des ungewohnten Alkoholgenusses. „Weltig“, rief er aus, „als wir damals zu dir kamen, um für Gabriel Keller um die Hand deiner Tochter zu werben — damals hast du mit einem besonderen Zuspruch der Treue, mit der ich am Halberhause hänge, gedacht. Ich bildete mir ein, du habest recht, und heute muß ich wieder sagen, daß du nicht im Unrecht bist.“

„Siehst du wohl“, lachte der Halberbauer. „Endlich hast du ein Eingesehen.“

„Ja, das habe ich. Und wenn ihr wirklich meint — und wenn ihr tatsächlich der Anschauung seid, daß ich meiner Ehre verlustig gehe, wenn ich bei dem Halber bleibe, dann verfinde ich hiermit, daß ich das Haus der Kellers verlasse.“

„Hurra — Gut ab vor Philipp — er ist ein recht schaffener Mann — das muß man zugeben. Er lebe hoch — hoch — hoch!“

Junge Burken sprangen hinzu, klemmten der Alten auf ihre Schultern, trugen ihn im Saal umher und stellten ihn dann auf die Platte des Tisches, an dem er vorher gesessen hatte.

(Fortsetzung folgt).

Der Unbau des Grünkohls

Die beste Nachfrucht, die der Gemüsegärtner kennt, ist der Grünkohl. Er muß aber längstens bis zum 5. August gepflanzt werden, weil er sonst nicht mehr genügend heranwächst und die Erntemenge die Arbeit nicht lohnt. Je früher er in den Boden kommt, um so erfreulicher fällt die Ernte aus, wenn nicht eben die übrigen Umstände ungünstig sind. Sein Unbau ist mithin ganz und gar abhängig von der Art der Hauptfrucht, die für ihn vorfrucht ist. Gute Früchte in diesem Sinne sind für gewöhnlich Frühkartoffeln, wirklich zeitiger Sorten, Erbsen, Mörrüben, Sommerrettiche, die alle, wenn der Sommer leidlich ist und rechtzeitig befrucht wurde, längstens um den 20. Juli abgeerntet sind. Man könnte auch den frühen Glasfahrlab hierher rechnen und die sehr frühen Kopfkohlforten, wie etwa den Weißkohl Mailpit, den blutroten Erfurter allerfrühesten Rotkohl. Aber das hat seine Gefahren in der Unterlassung des Fruchtwechsels, weil alle untereinander verwandt sind und sämtlich von der gefährlichen Kropfkrankheit befallen werden, die ansteckend ist; aber die Erbsenbeete und der Frühkartoffelfelder geben ja genügend Gelegenheit zum Unbau. Anfang bis Mitte Juni wird der Grünkohl ausgefät, und zwar, wie das bei Kohl immer geschehen sollte, so dünn als möglich. Dann werden die Pflanzen so robust und kräftig, daß sie gut und schnell anwachsen und fast ohne Stillstand weitergehen. Sofort nach dem Räumen der Vorfrucht wird tief umgegraben. Gedüngt wird nicht. Höchstens, daß man Kunstdüngung gibt. Bei Stallmüddüngung oder gar Abort, nach dem allerdings der Grünkohl sehr große Ernten ergibt, erfährt er nicht nur leicht in strengen Wintern, sondern er riecht auch unangenehm aus dem Topfe. Auf ein Beet üblicher Breite entfallen drei

Reihen und innerhalb der Reihen werden die Pflanzen auf durchschnittlich 60 Zentimeter gesetzt; im Verband, d. h. davor, daß die beiden Randreihen mit ihren Pflanzen gegenüber den Büden der Mittelreihe stehen. Grobwerdende Sorten, d. i. die hohen, werden um 10 Zentimeter weiter gepflanzt, die Zwergforten um 10 Zentimeter enger. Kommt man erst nach dem 1. August zum Unbau, kann in den Reihen jedesmal um weitere 10 Zentimeter engerer Stand gegeben werden. Bei den halbhohen und hohen Sorten wird gern Kopf- oder Endivienlat dazwischen gesetzt, oder auch Glasfahrlab.

Wie immer im Gemüsebau, so spielt auch hier die Sortenfrage eine große Rolle. In bezug auf

Was ist jetzt im Garten zu tun?

Balkon: Balkon- und Fensterpflanzen gedeihen am besten in Holzkästen, die genügend Abzugslöcher haben müssen, die, wie üblich, mit Scherben zu belegen sind. Man pflanzt locker, damit jeder Pflanze Raum zur Entwicklung bleibt.

Zimmerpflanzen: Abgeblühte Topfpflanzen kommen ins freie Land und werden auf 2-4 Augen zurückgeschnitten. Alle Topfpflanzen sind fleißig zu düngen; man gebe aber nie zu viel auf einmal, sondern wenig aber öfters. Um ein vorhandenes Mißbeet voll auszunutzen, bringt man jetzt alle Kisten hinein; sie fühlen sich am wohlsten, wenn die Töpfe fast bis zum Rand in der Erde stehen. Natürlich dürfen sie nicht sogleich der freien Luft ausgesetzt werden.

Ziergarten: Die Rosen stehen in voller Blüte; ihre Blühwilligkeit wird durch Abschneiden der aufgeblühten Blüten gefördert. Rosen mit gelblichen Blättern werden mit schwefelsaurem Ammoniak gedüngt. Schlinggewächse aller Art sind durch Aufbinden in Ordnung zu halten. Die ausgefähten zweijährigen Glodenblumen, Fingerhut, Bartnelken u. a. sind zu verpflanzen. Man macht für den Winterflor Ausaat von Goldlack, Winterleuchten und Reseda. Mit dem Auspflanzen von Sommerblumen und Topfgewächsen in den Garten wird fortgefahren.

Siedler und Schafhaltung.

Wenn von Schafhaltung die Rede ist, denkt jeder sofort an Wolle zur Bekleidung oder an Sammelfleisch (mit grünen Bohnen). Für den Siedler kommen aber noch weitere Vorteile hinzu. Ein Schaf ist klein und kann je nach dem Ausfall der Futterernte schnell angeschafft oder abgetötet werden. Es soll also die Ernährungsbasis der Kuh niemals einengen, dafür aber aus sonst nicht verwertbaren Pflanzenteilen mindestens Stallmist erzeugen. Was Schafung wert ist, weiß jeder Kenner.

Das Schaf gehört von allem in solche Siedlerbetriebe, die wenig Heubestände mit ihm zu machen brauchen. Vom zeitigen Frühjahr bis zum Schnee weidet es auf Gütungen oder in Grasgärten. Ueber Winter wird es in Notunterkünften bei Heu, Rüben und Stroh durchgehalten. Bei seinem langsamen Wachstum lohnt es gar nicht, künstliche Kraftfuttermittel hinzuzufüttern.

Natürlich eignen sich für solche extensiven Haltungsverhältnisse weniger die schwarzköpfigen Fleischschafften oder hochwertige Merinos, sondern mehr die Randschaf-Typen, z. B. das württembergische, das Keinschaf, die Heischwade oder das Rauhswollige aus den Ostseeprovinzen.

Rübenfütterung im Hühnerstall.

Es ist zweckmäßig, den Hühnern die Rüben nicht zerhackt zu geben, sondern in einer Form, die es den Tieren ermöglicht, von diesem bekömmlichen Futtermittel täglich so viel zu sich zu nehmen als sie mögen. Eine einfache Art ist die, die Rüben im



Rübenfütterung im Hühnerstall

Scharraum an einem einfachen Draht aufzuhängen (Abb. 1), und zwar so hoch, daß die Tiere danach springen müssen, um sich ein Stück herauszuwickeln. Auf diese Weise schaffen sie sich gleichzeitig Bewegung. Es gehen hierbei jedoch immer einige herausgepickte Stücke verloren, indem sie in die Spreu fallen und durch Beschmutzen für die Aufnahme unbrauchbar werden. Diese Verluste kann man verhüten, wenn man sich einen Kasten mit nach innen gerichteten schrägen Wänden anfertigt und die Rübenstücke darin an Nägeln aufsteckt (Abb. 2).

die Frosthärte am empfehlenswertesten ist der Erfurter Mooskrause Zwerg. Seine Blattrosette schmiegt sich dicht dem Boden an und schon ein leichter Schneefall schützt ihn vor dem Erfrieren. Auch gewährt ihm die geringfügigen Unebenheiten des Bodens Schutz gegen die eisigen Ostwinde, aber es darf auch nicht vergessen werden, daß seine Erträge weniger groß sind wie die halbhohen und hohen Sorten. Von dem Unbau der letzteren sollte eigentlich ganz abgesehen werden, weil sie keinerlei Vorteile vor den halbhohen, eher Nachteile haben. Von den halbhohen Sorten ist zweifellos die beste der halbhöhe grüne Mooskrause. Dann aber vortrefflich auch der Hamburger Marktblätterkohl, auch Värdenzungen genannt, der erstere bringt aber die größeren Erträge, weil sein Laubwerk einem Buschkopf gleicht (so einem eng geschlossenen Buschkopf), wohingegen der Hamburger Markt Kohl locker gebaut ist und seine Blätterfrone eher einer leicht aufgebauten Palme ähnelt.

Gemüsegarten: Es werden noch Spätsorten von Blumenkohl, Kraut, Wirsing und Kohlrabi, von Rosenkohl, Kohlrüben, Sellerie, Porree gepflanzt, ebenso Gurken und Kürbisse. Zum Säen gelangen hauptsächlich Winterendivien, Kraus- oder Winterkohl, Bohnen, späte Erbsenforten, verschiedene Speiserüben, Puffbohnen für die Herbsterte, Winterrettiche und letzter Kopf- und Pfirsichsalat, um den Sommer über und bis in den Herbst grünen Salat zu haben. — Alle Kohlpflanzen, Kartoffeln, Bohnen sind zu häufeln, die Tomaten am besten eintriebig zu ziehen und alle entbehrlichen Seitentriebe zu entfernen. — Das Spargelstücken ist am 24. Juni zu beenden.

Obstgarten: Bäume mit starkem Fruchtansatz sind zu wässern und mit flüssigem Düng zu versehen. Frisch gepflanzte Bäume sind zu beobachten, zu gießen und nötigenfalls durch besondere Maßnahmen gegen Sonne, Wind und Trockenheit zu schützen. — Das Zwergobst ist bei reichem Gehang ausdünnen, die Triebe — nicht die Seitentriebe — zu entfernen, die Seitentriebe anzuhängen und gegen die Schorfkrankheit mit Kupfer- oder Schwefelmitteln zu spritzen. — Die Erdbeerforten sind durchdringend zu gießen und vor Schmutz durch Unterlegen von Torf, Spreu oder Holzwolle zu schützen. — Am Weinstock sind überflüssige und schwächliche Triebe zu entfernen, fruchtbare hinter dem zweiten Blatt nach dem letzten Geheime zu kürzen.

Schorfbefall der Kartoffel.

Angesichts der leistungsfähigen Vollernten und der gesteigerten Ansprüche der Verbraucherschaft haben schorfige Kartoffeln keine Aussicht mehr, zum vollen Preis Absatz zu finden. Der Schorf muß also möglichst verhindert werden. Saure Düngemittel genügen dazu nicht ganz, denn auch die Witterung und die Bodenart spielen hier eine Rolle.

Trockene und warme Sommer begünstigen nämlich die Vermehrung der Schorferreger, ebenso leichte luftige Böden, auf denen sogar der Stallmist die Schorfbildung fördert. Ebenso natürlich die notwendige Kalkgabe. Man achte deshalb darauf, daß nur alle 2-3 Jahre 1½-2 Doppelzentner Kalk auf Sandboden bei trockenem Wetter gestreut werden, am besten der Kartoffel auf den Kopf. Im ersten Sommer tritt die schorfbegünstigende Wirkung des Kalkes noch nicht auf und in den beiden folgenden Jahren werden eben Salmfrüchte gebaut.

Wie sehr hier noch alles im Fluß ist, erhellt aus der Tatsache, daß in Holland neuerdings zur Schorferverhütung Kalksalpeter empfohlen wird, während wir (aus mehrfachen Gründen) das schwefelsaure Ammoniak vorziehen.

Haushirtschaft und Gesundheitspflege

Frühgemüsefuren

Es ist eine alte Erfahrung, daß alle Pflanzen, frisch geerntet, weit wirkungsvoller sind als getrocknet, gebrüht oder gebrüht. Seit Casimir Funk seine Entdeckung von den hohen Lebenswerten der Vitamine gemacht hat, wurde es klar, warum frische Nahrung weit besser ist als künstlich zubereitete. Der Kochprozess zerstört den größten Teil der Vitamine und führt verschiedene organische Salze, wie den Kalk in der Milch, in weniger leicht verdauliche Form über. Jedenfalls beruht in der Erhaltung dieser Vitamine der gesundheitsfördernde Nährwert aller Frischkost und damit zugleich der der Frühjahrsfrüchte, die unsere Kräfte zu einem natürlichen Heilserum umbilden.

Das gilt vor allem vom Spinat und Salat. Letzteren essen wir ja fast ausschließlich roh. Um aber Spinat frisch zu verzehren, muß man schon recht tapfer sein. Das Wagnis gelingt aber, wenn man dazu Petersilie und Brunnenkresse mischt. Letztere kann man auch als Salat oder feingehackten auf Butterbrot genießen. Wer nun die Reinigung seines Blutes recht gründlich betreiben will, der esse nicht nur Kopf- oder Schnittsalat, sondern auch Spinat in der angegebenen Mischung im rohen Zustande. Spinat und Salat sind, wie auch die Erdbeere, reich an organischem Eisen. Spinat wird auch durch seinen hohen Natriumgehalt zu einem vorzüglichen Kurmittel bei Lungenerkrankungen. Außerdem enthält der Spinat Eiweiß. (Das Rezept zu einer erfolgreichen Frühgemüsefure ist hiermit gegeben.)

* **Waharberblätter und -Rippen** bilden ein gutes Reinigungsmittel. Durch Kochen wird eine Lauge hergestellt, in der Metallgerätschaften (auch Blechgeschirre) vorzüglich gereinigt werden können. Sünde und Zähne, die durch Kirschsäure oder Heidelbeeren gefärbt sind, lösen

Der Stachelbeerrost.

Während des ganzen Sommers zeigen sich auf den Blättern des Stachelbeerstrauchs gelbliche, kreisrunde Rostpilze mit erhöhtem Rande, die schließlich schwarz werden. Auf Kosten der Wirtspflanze nehmen



diese Schmarotzer an Größe und Zahl ungemein schnell zu, die Blätter aber verformen und die Beeren schrumpfen zusammen. Die Bekämpfung der Pilze ist in erster Linie durch Abschneiden und sofortiges Verbrennen der Blätter auszuführen. Auch leichten feinst pulverisierter Schwefelsäure und einprozentige Kupferkalkbrühe gute Dienste.

Schädlingsbekämpfung im Garten im Juni.

An dem Laubwerk der Apfel- und Birnenbäume richten die Schorffrankheit (Fusicladium), an dem der Pflaume und der Aprikose die sogenannte Schorffrankheit oft großen Schaden an. Auch die Weißfleckigkeit an Birnenblättern und die Kränkelfrankheit der Pflirsche können recht nachteilige Folgen zeitigen. Von den fressenden Insekten sind besonders die Raupen verschiedener Schmetterlinge und die Dickmaulröhler zu erwähnen, die am liebsten mit Urtenmitteln zu bekämpfen sind. — Sind an den Obstbäumen die Triebspitzen von Blattläusen befallen, und das ist meist der Fall, dann taucht man sie am besten in ein Gefäß mit einem wirksamen Blattläusmittel, wie Nikotin-Seifenbrühe o. a. — Zu erinnern ist an das Anlegen von Rangkürzeln, sogenannten Wadenfallen, um dem Apfelwickler (Obstmader), dem Apfelblütenstecher usw. beizukommen. In größeren Anlagen, wo der Kosten halber von den künstlichen Kürzeln abgesehen werden muß, nimmt man Sen- oder Strohkügel, auch alte Rappen, die Ausgang August bis Mitte September abzunehmen und zu verbrennen sind.

Möhren, Rettiche und Zwiebeln leiden meist dort, wo der Boden stark gedüngt wurde (früher Stallmist, Rausch), unter Wurzelfliegenbefall. Man schützt die Ausläufer durch Besprengen der Saatbeete mit Sand, der mit Petroleum getränkt wurde. — In den Gurken macht sich gelegentlich schon Einnistmilbenbefall bemerkbar, so daß die Blätter verbleichen und verdorren. Die befallenen Pflanzen sind zu schwefeln. — Die Bekämpfung der lästigen Erbsenflöhe ist fortzusetzen; es muß, neben der Anwendung von Sondermitteln, die in den einschlägigen Geschäften erhältlich sind, fleißig gegossen und geirrt werden.

Raupen an Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern bekämpft man am besten durch Besprühen der Sträucher mit trockenem gelbem Kalk und gepulvertem Schwefel.

Vom Gießen der Topfpflanzen.

Bedarf es da eigentlich noch einer Anweisung, wird manche Leserin fragen? Und doch ist ein kurzer Hinweis nicht von der Hand zu weisen. Erst kürzlich sah ich bei einer Bekannten, wie die Erde in ihren Blumentöpfen aufgewühlt und zarte Wurzeln der Pflanzen bloßgelegt waren. War es da ein Wunder, wenn die Blumen trotz sonstiger Pflege nicht recht gedeihen wollten? Die Schuld allein lag am falschen „Gießen“.



Macht man es, wie Abbildung 1 („nicht so“) zeigt, so wird durch den harten Strahl, abgesehen davon, daß von dem überfließenden Wasser mit herausgespülten Erde, Gersten und Blumenbreit beschmutzt werden, die Erde aufgeschwemmt und Wurzeln freigelegt und gelockert. Die Pflanze wird in ihrem Wachstum gehindert, auch wenn die Erde nachher wieder angedrückt wird. Nein, „nicht so“, sondern ganz wie Abbildung 2 zeigt, die die Topfoberfläche überflutet, damit keine Erde aufgeschwemmt und keine Wurzel beschädigt wird. Machte es mal so, liebe Leserin, wenn du es früher vielleicht anders gemacht hast, und deine Pflänzchen werden es dir danken.

Praktische Kirscheinbereitung.

Obstwein ist gegen ein Verderben durch Bakterien nicht nur durch den Alkohol geschützt, sondern auch durch die Fruchtsäure. Daher sind zum Kirschein die sauren Sorten sowie die Weißkirschen zu nehmen. Vor der Verarbeitung werden die Kirschen gewaschen und möglichst von den Stielen befreit, da durch diese zu herber Geschmack in den Saft kommen kann. Dann werden die Früchte zerhackt. Die Frage, ob dabei die Kerne mit zerstoßen werden sollen oder nicht, wird oft gerade entgegengesetzt beantwortet. Es gibt viele unter den Hausweinschreibern, die einen Kirschein gerade wegen des Bittermandelgeschmacks lieben, der durch ein Zerhacken der Kerne dem Wein gegeben wird. Dieser Geschmacksstoff gibt aber bei feiner Aufspaltung (wie Krümer und Krumbrot) befehlen) auch freie Blausäure an den Most ab. Da Blausäure ein starkes Gift ist, wird man von einer Zerhackung der Kerne absehen.

Die durch Zerquetschen der Kirschen entstandene Masse läßt man vorteilhaft, mit einer Weinlese verfest, erst angären, dann ist der Saft leichter auszu-pressen. Zur Vereitung eines süßen Weines, zu dem Kirschen besonders geeignet sind, gibt man auf 1 Liter des reinen Saftes etwa ½ Liter Wasser und zum Liter der Mischung 300-350 Gramm Zucker. Hat man eine Zuckerspindel zur Hand, so gibt man soviel Zucker, daß etwas über 100 Grad Dextrose erreicht werden. Ein guter Kirschein bekommt einen portweinähnlichen Charakter.

Filiale Danzig, Depositentkasse, am Hauptbahnhof.

Die ersten Amtshandlungen des neuen Senats

Die Nationalsozialisten Post und Gerber aus dem Gefängnis entlassen.

Am Dienstag, unmittelbar nach der Beendigung der Volkstagsitzung, trat der neue Senat zu seiner ersten Sitzung zusammen. In ihr wurde neben einer Beratung des inzwischen eingebrachten neuen Ermächtigungsgesetzes (das wir an anderer Stelle veröffentlichten) als erste Maßnahme die Beurlaubung der im Gefängnis sitzenden Nationalsozialisten Post und Gerber beschlossen. Am Mittwoch vormittag hat der Senat dann offiziell die Geschäfte übernommen.

Nach dem Beschluß des Senats wurden die beiden Nationalsozialisten Post und Gerber, die bekanntlich wegen der blutigen Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in der Silvesternacht 1931 im „Viktorgarten“ hingerichtet worden waren, als Täter zu längerer Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt worden waren, aus der Haft entlassen. In ihrem Empfang hatten sich der Oberführer Einsmayer, Standartenführer Dr. Marnitz, andere Führer der NSDAP, sowie eine Kapelle am Gefängnis eingefunden. Post und Gerber nahmen dann an dem Fackelzug der SA teil.

Die Uebernahme der Polizeifunktionen durch Senator Greifer.

Im Sitzungssaal des Polizeipräsidiums fand Dienstagabend die feierliche Uebernahme der Polizeifunktionen durch den neu gewählten Innenminister Greifer statt. Der kurze Feier wohnten u. a. Polizeipräsident Frohock, Regierungsrat Dr. Darsen, Erster Staatsanwalt Kuhl, die Abteilungsleiter der Verwaltungspolizei und der Kriminalpolizei sowie sämtliche Offiziere der Schutzpolizei, soweit sie selbständige Formationen führen, bei.

Senator Greifer wurde von Polizeipräsident Frohock begrüßt und gab dann in einer kurzen Ansprache die Erwartung auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aus. Hauptmann Betsche von der Schutzpolizei bestellte er als seinen Adjutanten und Referenten für Angelegenheiten der Schutzpolizei beim Senat.

Der neue Senatspräsident vor den Beamten des Senats

In Erwartung des neu gewählten Senatspräsidenten Dr. Kaufmann versammelten sich Mittwoch mittag die im Senatgebäude tätigen Beamten und Angestellten des Senats mit ihren Referenten im großen Senatssitzungssaal. Namens der Beamten- und Angestelltenchaft begrüßte der dienstälteste Beamte, Oberregierungsrat Dr. Böttcher, den Präsidenten und versicherte ihm die Treue der Beamten und Angestellten. Präsident Dr. Kaufmann nahm diese Versicherung mit dem Dank entgegen und sprach seine Hoffnung auf ein gutes Zusammenarbeiten aus. Landgerichtspräsident v. Hagens wies auf die alten Vorbilder des Beamtentums hin und versicherte, daß jeder einzelne sein Bestes an Erfüllung geben werde. Der Leiter der Fachschaft, Regierungsbereichsinspektor Wels, begrüßte im Namen der Fachschaft den Präsidenten und gab der Freude Ausdruck, daß die Wünsche der nationalsozialistischen Beamten und Angestellten in Erfüllung gegangen seien.

Offizielle Besuche des neuen Senatspräsidenten

Der neu gewählte Senatspräsident Dr. Kaufmann trat am Montag des Mittwochs dem deutschen Generalkonsul, Freiherrn von Therman, dem hohen Kommissar des Völkerbundes, Selmer Rostin, dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Papée, dem Doyen des Diplomatischen Korps, dem Präsidenten des Hafenausschusses, Benninger, dem Präsidenten des Volkstages und dem Vorsitzenden der Stadtbürgerchaft einen offiziellen Besuch ab. Die Besuche werden im Laufe des heutigen Tages erledigt.

Senatspräsident Kaufmann und das Deutschtum in Polen.

Zur Bildung der neuen Regierung in Danzig schreibt das „Posener Tageblatt“ u. a.: „Vor allem sind wir mit dem neuen Senatspräsidenten Dr. Kaufmann durch seine jahrelange Tätigkeit in Polen als Begründer und Leiter der Deutschen Bäckerei und der Historischen Gesellschaft, als Gründer und Herausgeber der Deutschen Blätter in Polen und als Leiter des Deutschen Kulturvereins verbunden. Er hat nach langer mühsamer Sammelarbeit und Kleinarbeit die Grundlagen für die Posener Deutsche Bäckerei geschaffen, sie organisiert und zu dem gemacht, was heute ist — die Zentrale des deutschen Geisteslebens in Westpolen und darüber hinaus. Die Aufsätze in den Deutschen Blättern in Polen wurden für den geistigen und kulturellen Aufbau des Deutschtums in unserem Lande grundlegend. Um das Deutschtum in Polen und um das kulturelle Leben in der Stadt Danzig hat sich der neue Danziger Senatspräsident verdient und einen Namen gemacht.“

Die polnische Presse und die Danziger Regierungsbildung.

Die polnische Presse schweigt noch immer zu der Regierungsneubildung in Danzig. Sie beschränkt sich darauf, die reinen Tatsachenberichte der amtlichen polnischen Telegrafengenerale zu bringen, die keinerlei Stellungnahme enthalten. Auch die Rede des Gauleiters Forster wird in der polnischen Presse nicht kommentiert.

Gewisse Betonungen sind ausschließlich durch die Ueberschriften gegeben. So überschreibt „Expreß Porann“ den Bericht: „Zum ersten Male seit dem Versailler Vertrag die deutsche Nationalhymne im Volkstag der Freien Stadt Danzig“. Ähnliche Ueberschriften bringen auch der „Kurjer Porann“ und andere Warschauer Boulevard-Blätter, während die offizielle „Gazeta Polska“ selbst in der Ueberschrift zurückhaltend bleibt und schreibt: „Nach der Uebernahme der Macht durch die Nationalsozialisten in Danzig“.

* Zum Amtsvorsteher-Stellvertreter ernannt. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat den Rektor Clemens Pohlmann zu Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Brentau auf die Dauer von sechs Jahren, und zwar vom 1. Juni 1933 bis 31. Mai 1939 einschl. ernannt.

Um die Pensionsrechte der Danziger Eisenbahner

Unhaltbare Zustände, die eine Bereinigung verlangen.

Uns wird geschrieben:

Die Danziger Eisenbahner kommen nicht zur Ruhe. Raum sind die Auswirkungen der Besoldungs- u. Pensionskürzungen der letzten Jahre einigermaßen überstanden, kaum haben sich die Eisenbahnbeamten den veränderten Verhältnissen zur Not angepaßt, schon treten wieder neue Kürzungen der Pensionen ein; diesmal jedoch in einem Ausmaße, die nicht mehr als tragbar bezeichnet werden können.

Mit Recht fragt man sich, wie solche dauernden Veränderungen der Pensionsverhältnisse der Danziger Eisenbahner möglich sind, wo doch in Danzig eine gewisse Stabilität in den Besoldungs- und Pensionsbestimmungen eingetreten ist. Die Antwort ist leicht, wenn man einmal

die eigenartigen Rechtsverhältnisse der Danziger Eisenbahner

betrachtet, andererseits die polnische Beamtengegesetzgebung insbesondere vom Standpunkt der Personalpolitik aus betrachtet. Die Danziger Eisenbahner unterliegen in erster Linie den polnischen Personalbestimmungen und damit auch der polnischen Besoldungs- und Pensionsgesetzgebung. Sie haben außerdem auf Grund des Danzig-Polnischen Abkommens vom 22. Oktober 1921 gewisse Vergleichsrechte mit den Danziger Gelehrten, die dann noch verschiedenartig gelagert sind, je nach dem in welchem Verhältnis sich der Eisenbahnbedienstete am Tage der Uebernahme in den polnischen Staatsdienst befand.

Hieraus ergibt sich, daß die Eisenbahnbeamten alle Veränderungen der Danziger Gesetze ebenso mitmachen müssen, wie die Veränderungen der polnischen Gesetze.

Ueberflüssig zu sagen, daß die Eisenbahner in den letzten für die Beamten nicht gerade als rosig zu bezeichnenden Jahren überhaupt nicht zur Ruhe gekommen sind. Hierbei muß noch besonders hervorgehoben werden, daß die Verschlechterungen sofort mitgemacht werden mußten, während die Verbesserungen immer lange auf sich warten ließen. Bezeichnend für diese Sachlage ist die Tatsache, daß die unteren Eisenbahnbeamten bis heute noch nicht in den Genuß der Besoldung gekommen sind, die ihnen auf Grund des Danziger Besoldungsgesetzes vom 19. Oktober 1928 zusteht.

Die zahlreichen Änderungen, insbesondere in der polnischen Pensionsgesetzgebung, finden ihre Erklärung darin, daß der polnische Staat den Begriff eines Beamtenrechts, wie er insbesondere in Deutschland im Laufe der Jahrhunderte entstanden ist, nicht kennt und daher die Erfahrungen auf diesem Gebiet erst in der finanziellen Auswirkung der einzelnen Gesetze sammeln muß.

Bestimmungen, die in Deutschland längst als unsozial oder unpraktisch erkannt und daher abgeschafft oder geändert wurden, finden wir bei der polnischen Gesetzgebung heute noch vor. Die Leidtragenden dieser Experimente in der polnischen Beamtengegesetzgebung sind die beteiligten Beamten, insbesondere aber die Danziger Eisenbahnbeamten, die auch noch die Veränderungen der Danziger Gesetze mitmachen müssen und auch noch im Rahmen der polnischen Gesetze eine Sonderstellung einnehmen.

Eine große Anzahl von Eisenbahnbeamten haben im Laufe der letzten Jahre, wie man an Hand einer Aufstellung der Änderungen der Besoldungen bzw. Pensionen, denen die Danziger Eisenbahnbeamten in

den letzten Jahren unterworfen waren, leicht feststellen kann, 20 bis 60 Prozent ihrer bisherigen Ruhebezüge eingebüßt. Das polnische Pensionsgesetz sieht Gewährung von Kindergeldern nicht vor. Unter normalen Umständen ist das Fehlen dieser sozialen Fürsorge nicht weiter schlimm, da ein Pensionär in den meisten Fällen unversorgte Kinder nicht hat. Die Abbaumassnahmen der polnischen Eisenbahnverwaltung (bzw. ein Sonderkapitel für sich) haben aber dazu geführt, daß zahlreiche Eisenbahnbeamte im jugendlichen Alter zwangsweise pensioniert wurden und noch eine große Familie zu unterhalten haben.

Es gibt Eisenbahnbeamte mit 5 und mehr Kindern, die an Pension weniger beziehen, als sie sonst Erwerbslosenunterstützung beziehen würden.

Daß unter diesen Umständen die Unruhe und Not unter den Eisenbahnbeamten einen gefährlichen Höhepunkt erreicht hat, ist erklärlich und sollte der Danziger Regierung Veranlassung geben, sich gründlich mit der Rechtslage der Eisenbahnbeamten zu beschäftigen, um weiteren unsozialen Maßnahmen der polnischen Eisenbahnverwaltung Einhalt zu gebieten.

Besonders die Gleichstellung mit den Gelehrten in Warschau hat nicht nur den größten Schaden angerichtet, sondern auch die größte Erbitterung hervorgerufen.

Es ist kein Zufall, daß die Schaffung des neuen polnischen Pensionsgesetzes mit dieser unhaltbaren Bestimmung zeitlich mit dem Versuch der Einführung der Plötzwährung in Danzig zusammenfiel. Die dieser Bestimmung unterstellte Behauptung, daß die Lebensverhältnisse in Warschau und Danzig gleich seien, wird von prominenten Vertretern der Danziger polnischen Minderheit selbst bestritten. Wer die Wahlsplote der Liste 9 aufmerksam las, der konnte feststellen, daß die Lebenshaltung in Polen in Danzig fast um die Hälfte billiger ist, als in Danzig in Guld. Oder sollte der Abgeordnete Mocznyski bewußt die Unwahrheit gesagt haben? Vielleicht interessiert sich Herr Dr. Mocznyski einmal wieder für seine Behauptungen. Seine Wähler, soweit sie in Eisenbahnkreisen zu suchen sind, werden ihm gewiß dankbar sein.

Aus all den geschilderten Tatsachen muß aber festgestellt werden:

Daß es auf die Dauer untragbar ist, Danziger Staatsangehörige der polnischen Gesetzgebung auszuliefern, nur weil die Eisenbahnen im Gebiet der Freien Stadt Danzig zufällig unter polnischer Verwaltung gestellt worden sind.

Die Organe des Völkerbundes haben mit diesem Schritt bestimmt nicht gewollt, daß die Eisenbahnbediensteten dauernd heimgelassen werden und vor lauter Sorgen um die Zukunft Luft und Liebe zu ihrem an sich nicht leichten Dienst verlieren. Jede Regierung mußte bisher die Eisenbahnbeamten zu finden, wenn es darauf ankam, in steuerlicher Hinsicht etwas von ihnen herauszuholen (siehe Festbetragssteuer). Die Eisenbahner erhoffen u. a. auch von der neuen Regierung, daß sie sich ihrer mit besonderem Interesse annehmen und sie nur Maßnahmen der polnischen Verwaltung schützen, die geeignet sind, die wirtschaftliche Lage der Eisenbahner nicht nur zu gefährden, sondern auch auf das Schwerste zu erschüttern.

Ein Alimentationsprozeß als Ursache eines Meineidsprozesses.

Vor dem Schwurgericht stand gestern das 24jährige Hausmädchen Johanna L. aus Bielefeld, der die Anklage vorwirft, am 11. November 1930 vor dem Amtsgericht einen Meineid geleistet zu haben.

Die Angeklagte war bei dem Dachdecker Wilhelm G. als Hausmädchen beschäftigt und unterhielt intime Beziehungen zu ihm. Am 29. April 1930 wurde sie Mutter. In der Zeit der Empfängnis verkehrte die L. auch mit einem Schupo-Beamten Sch., den sie in dem nachfolgenden Alimentationsprozeß als Vater des Kindes bezeichnete. Ihr Dienstherr G., der verheiratet ist, soll ihr dazu geraten haben, ohne sie freilich zum Meineid anzuklaffen. Der betr. Schupo-Beamte wurde in dem Alimentationsprozeß, in dem die Angeklagte den Meineid schwor, zur Unterhaltspflicht verurteilt. Bald stellte sich aber der Meineid heraus, den die L. auch unumwunden zugab. Später hat sie noch ein zweites Kind geboren, das ebenfalls von G. stammt.

Der Staatsanwalt hob in seinem Plädoyer hervor, es liege zwar wissentlicher Meineid vor, aber der Angeklagten stehe der Milderungsparagraph zur Seite, weil sie sich bei Angabe des G. als Vater der Gefahr ausgesetzt hätte, sich eine Strafverfolgung wegen Ehebruchs zuzuziehen. Strafmildernd seien auch das Geständnis und die Jugend der Angeklagten sowie der Umstand, daß die Möglichkeit bestünde, den Meineid unter dem Einfluß ihres Dienstherrn geleistet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte darauf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten unter Anrechnung der Unterhaltungsstrafe.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Meineides im Eidesnotstand zu sechs Monaten Gefängnis. Die Vollstreckung einer Reststrafe wird, sobald sie zwei Monate verbüßt hat, mit der Aussicht auf Begnadigung bis zum 1. 9. 1938 ausgesetzt. Angeklagte und Staatsanwalt verzichteten auf Rechtsmittel, so daß das Urteil rechtskräftig geworden ist.

Verleitung zum Meineid.

Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der Eigentümer und Zimmermann Reinhold Z. aus Wiesenhausen wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. Die Angelegenheit greift auf einen Vorfall zurück, der sich beim Jahrmärkt im Oktober 1931 in Meisterswalde ereignete. Der Angeklagte war Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei und hatte in Gemeinschaft mit Parteigenossen den Markt besucht. Als mehrere Angehörige der NSDAP. auftauchten, bemächtigten sich der politischen Gegner eine große Erregung. Als ein Nationalsozialist die Vortreppe des Geschäftes hinaufsteigen wollte, slog ein schwerer Stein gegen seinen Kopf, der ihn bewußtlos niederstreckte und schwer verletzte. Der darüber eingeleiteten Untersuchung nach, soll der Angeklagte den Stein geworfen haben. Er wurde deswegen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, jedoch einmündeln auf freiem Fuß belassen. Am Abend kam ein Parteianwalt des Angeklagten, ein Arbeiter Fr. zu ihm.

Diesem tat der Angeklagte leid und er bot sich ihm als Zeuge dafür an, daß er den Stein nicht geworfen habe. Bei der von Z. gegen seine Verurteilung eingelegten Verurteilung beschwor dann Fr., daß er nichts davon gesehen habe, daß Z. den Stein warf. Später wurde ruchbar, daß Fr. an jenem Tage gar nicht in Meisterswalde gewesen war.

Er kam deshalb wegen Meineids vor das Schwurgericht und wurde verurteilt. Als er in der Strafanstalt lag, scheint ihn das Gewissen gequält zu haben und er widerrief die vor der Berufungskammer gemachte Aussage, wiederholte diesen Widerruf auch später vor dem Untersuchungsrichter mit der Behauptung, daß der heute Angeklagte ihn dazu aufgefordert habe. Hieraus begründete sich die Anklage gegen Z., der die Behauptungen des Fr. in langen Auseinandersetzungen bestritt.

Fußballspiel mit einer Mannschaft der „Kempenfelz“

Am Freitag, dem 23. Juni, 17 Uhr, spielt auf der „Kampbach Niederstadt“ die Fußballmannschaft des hier in Danzig liegenden englischen Kriegsschiffes „Kempenfelz“ gegen eine Danziger Mannschaft (Balt. Sportverband).

Der zukünftige Landbund-Vorsitzende?

Aus Neuteich wird gemeldet: Am 16. d. M. hat der Stahlhelmführer Burandt sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenbank niedergelegt. Als sein Nachfolger wurde der Nationalsozialist Kettelsch, der als zukünftiger Landbundvorsitzender genannt wird, bestimmt. Der übrige Vorstand ist gleichfalls zurückgetreten und wird demnächst neu gewählt werden.

Zwei englische Torpedoboote in Gdingen.

Schwedischer Kriegsschiffbesuch zum „Fest des Meeres“.

Gleichzeitig mit dem Besuch des englischen Kreuzers „Kempenfelz“ in Danzig sind im polnischen Hafen Gdingen zwei englische Torpedoboote „Viceroy“ und „Benetia“ zu einem inoffiziellen Besuch eingelaufen. Die Schiffe bleiben in Gdingen bis zum 26. d. M. Der Besuch spielt sich dort in denselben Formen ab, wie der gleichzeitige Besuch in Danzig.

Den Bemühungen der polnischen diplomatischen Stellen in Schweden scheint es jetzt tatsächlich gelungen zu sein, eine Vorverlegung des geplanten schwedischen Kriegsschiffbesuchs in Gdingen zu erreichen, so daß die Schweden einen Tag vor dem polnischen Fest des Meeres bereits in Gdingen eintreffen. Es sind die beiden Panzerschiffe „Gustav V.“ und „Svea“ unter Führung des Konteradmirals Tamn. Der Besuch ist ein Höflichkeitsschiffbesuch als Erwiderung des Besuchs polnischer Kriegsschiffe in Stockholm im vergangenen Jahre. Die Schiffe treffen am 28. in Gdingen ein.

Der vorläufige Polizeibericht über die Wiener Bombenanschläge

Der offizielle deutsche Cont-Dienst berichtet aus Wien: Der heute veröffentlichte erste Polizeibericht über die Wiener Bombenanschläge wird auch von der Polizei nur als ein vorläufiger Teilbericht bezeichnet, dem Ende der Woche erst ein Gesamtbericht folgen sollte. Außer zahlreichen Lücken und Unsicherheiten fallen im Bericht die mehrfachen Hinweise auf, daß nähere Angaben noch nicht veröffentlicht werden können. Der Anschlag auf das Kaufhaus „Hof“, diesem Bericht zufolge, von dem Kraftwagenführer Otto Zwonek, der sich selbst der Polizei stellte, gemeinschaftlich mit mehreren anderen ausgeführt worden sein. Einer davon, ein Ernst Hoppach, sei SS-Mann. Der Fall mit dem Unwettergeschütz Futterteufel sei noch nicht klargestellt, daß Einzelheiten noch nicht gebracht werden könnten, trotzdem wird im Bericht behauptet, daß reichsdeutsche Nationalsozialisten in einem großen Minerva-Wagen mit Berliner Kennzeichen nach Wien gekommen seien und mit dem Führer der Wiener SS. Besprechungen über Bombenanschläge abgehalten hätten. Der Anschlag auf das Café „Produktionsbüro“ soll, dem Polizeibericht zufolge, von einem gewissen Ziegler, der SS-Scharführer sein soll, befohlen worden sein. Ziegler sei flüchtig.

Ein spät abends ausgegebener zweiter Bericht der Wiener Polizei über die Anschläge der letzten Zeit enthält noch die Behauptung, daß im Besitz eines der verhafteten SS-Männer ein Plan einer Wiener Kaserne gefunden wurde. Der Plan habe zur Vorbereitung eines Aufstandes dienen sollen. Die erbeuteten Gewehre sollten einer SS-Staffel übergeben werden. Zum Schluß wird in dem Bericht behauptet, es sei als sicher anzunehmen, daß die Anschläge nach einem vorher bestimmten Plan durchgeführt wurden und daß sie auf die Anstiftung ausländischer Nationalsozialisten zurückzuführen seien.

Wegen Verbreitung von Greuelnachrichten verhaftet.

ENB. Breslau, 21. Juni. Amtsgerichtsrat Dr. Freund ist mit seiner Frau wegen Verbreitung von Greuelnachrichten in der Tschechoslowakei von der hiesigen Polizei verhaftet worden.

Der frühere Oberpräsident von Niederschlesien im Konzentrationslager.

Berlin, 21. Juni. Der frühere Oberpräsident von Niederschlesien, Lüdemann, der in Berlin verhaftet wurde, ist ins Breslauer Konzentrationslager eingeliefert worden.

Kaplan „wegen staatsfeindlicher Tätigkeit“ verhaftet.

WBB. Düsseldorf, 22. Juni. In Düberich wurde gestern der katholische Kaplan Dreikler von der Polizei in Haft genommen und in das Gefängnis eingeliefert. Er steht im Verdacht, sich staatsfeindlich betätigt zu haben.

Schließung des Stahlhelm-Arbeitslagers in Rottbus.

WBB. Rottbus, 22. Juni. Bei einer polizeilichen Durchsuchung des hiesigen Stahlhelm-Arbeitslagers wurden zwölf Militärgelehrte und mehrere Militärsektoren beschlagnahmt. Der Führer des Lagers wurde in Schutzhaft genommen. Auch das Stahlhelmsheim und die Geschäftsstelle wurden durch SA. besetzt und die Führer in Schutzhaft genommen. Das Lager wurde polizeilich geschlossen.

Die Durchsuchung des Lagers erfolgte, weil sich marxistische Elemente eingeschlichen hatten.

Eine Ausstellung von Zeichnungen des Danziger Malers Gustav Pfahl.

Am Sonntag, den 18. Juni wurde im Landesmuseum im Raum 10 eine Ausstellung von neuen Aquarellen und Federzeichnungen des bekannten Danziger Malers Gustav Pfahl aus Schönbäum eröffnet. Die schönen Aquarelle, die hauptsächlich Werberlandscapen darstellen, bringen uns die Reize dieser Landschaft lebendig nahe. Auch die Federzeichnungen, von denen Postkarten im Verlag der Danziger Verlagsgesellschaft erschienen und zum Preise von 15 Pf. im Buchhandel und an der Kasse des Landesmuseums zu haben sind, zeigen Bauerngeschäfte, Kirchen, z. T. bereits verschwundene Mühlen u. a. m. aus dem Danziger Werder.

* Aufhebung von Mieteneinigungsämtern. Auf Grund des § 10 Abs. 2 Ziff. b der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 29. Dezember 1920 (GBl. S. 11) in der Fassung der Verordnung vom 8. März 1932 (GBl. S. 133) werden die Einigungsämter für den Bereich der Stadtgemeinde Goppo und der Kreise Großes Werder, Danziger Höhe und Danziger Niederung mit dem 1. Juli 1933 aufgehoben und ihre bisherigen Befugnisse den örtlich zuständigen Amtsgerichten übertragen.

Endlich warmes Sommerwetter.

Vielfach heiter, wärmer.

Wetterüberblick: Starke Druckanstieg über Finnland und dem Baltikum hat die Tiefdruckfurche nach Südwesten abgedrängt. Der Temperaturverteilung entsprechend, wird der über Nordwest- und Mitteldeutschland gelegene Tiefdruckkern voraussichtlich nordwestwärts ziehen, ohne unser Gebiet zu berühren. Ein südlich der Alpen gelegener Kern könnte jedoch auf seinem Zuge nach Norden später Gewitterneigung bringen.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Meist heiter, wärmer, schwache bis mäßige östliche Winde.

Freitag: Vielfach heiter, weiterer Temperaturanstieg, später Gewitterneigung, schwache bis mäßige östliche bis südöstliche Winde.

Standesamt 1 Danzig.

Todesfälle: Witwe Juliana Wolf geb. Palm, 72 J. — Anna Krest geb. Heid, ohne Beruf, 49 J. — T. des Konditors Erich Klein, 7 J.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkapelle (Niederstadt). Freitag, 23. Juni (Herz-Jesu-Fest): 9 Leutenamt mit Generalkommunion für die Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft und nachm. 4 Uhr Vesperandacht, Festpredigt und Prozession; anschließend Aufnahme neuer Mitglieder in die Herz-Jesu-Bruderschaft.

Gaustiftsleiter: Franz Steffen. Verantwortlich: Für Kulnawes, Politik und Kulturen: Gaustiftsleiter Franz Steffen. Für Musik, Theater, Polen, Nachbargemeinde, Vermittlung: Dr. Geo. Berte. Für Lokale, Freizeitanlagen, u. Sport: i. B. Baumann. Für Anzeigen und Geschäftsbesorgung: Bruno Albers. Sämtlich in Danzig.

Veranstalter: Westpreussischer Verlag, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei (Vorstand: Direktor C. Killian) in Danzig. Am Ende 2.

SCHÖNES HAAR IN 3 MINUTEN

DURCH SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON

Aus dem deutschen Osten

Krankentassen-Skandal in Marienwerder.

Marienwerder. Bei der Allgemeinen Krankentassen-Kasse wurden Verfehlungen aufgedeckt. Aus der Fülle der Korruptionsfälle ist hervorzuheben, daß bei dem 1926 mit 150 000 Mk. Kostenaufwand durchgeführten Krankentassen-Neubau erhebliche Differenzen bei der Rechnungslegung festgestellt wurden.

Oberlandesgerichtspräsident Karge-Marienwerder.

Marienwerder. Oberlandesgerichtspräsident Ehrhardt-Marienwerder ist auf seinen Wunsch zum 1. August an das Landesprüfungsamt Berlin verlegt. Sein Nachfolger ist der bisherige Kammergerichtsrat Karge.

5000 Stahlhelmer in Braunsberg.

Braunsberg. Der Stahlhelm veranstaltete am Sonntag ein Treffen, an dem 5000 Stahlhelmer der Nachbarkreise aufmarschierten. Der Landesführer Major a. D. Schöpfer betonte in seiner Ansprache, der Weg des Stahlhelms sei preußisches und deutsches Soldatentum, das so alt sei, wie die deutsche Geschichte. Er gedachte der Toten des Weltkrieges und derer, die im Kampf um die innere Freiheit in der Nachkriegszeit auf dem Felde der Ehre fielen. Der Stahlhelm konnte nie und wird nie parteipolitisch gebunden sein können. Der Stahlhelm arbeitet für die Freiheit unseres Volkes.

Beim Schwimmen vom Blitz getroffen.

Königsberg. In der Nähe des Birngrabens in Königsberg schlug unmittelbar neben einem Badenden ein Blitz in den Oberleib. Der Betroffene ein junger Mann, ging sofort unter. Wenige Stunden später konnte man seine Leiche bergen, die durch den Blitzschlag blau angeläufen war. Der tödlich Verunglückte konnte als der 17jährige Tischlerlehrling Gerhard David identifiziert werden.

Kind vom Zug überfahren und getötet.

Königsberg. Am 19. Juni wurde in der Nähe des Bahnhofes Wierkeim auf der Strecke Königsberg-Körbchen die einjährige Enkelin des Eisenbahnarbeiters Wlodek von einem Güterzug überfahren und getötet. Das Kind war in

folge mangelnder Aufsicht von dem an der Strecke liegenden Wohnhaus auf den Bahnkörper gelangt.

Angerapp-Durchstich vor der Vollendung.

Angerapp. Die Durchsticharbeiten an der Angerapp auf dem Angerburger Turnierplatz sind soweit fortgeschritten, daß man schon in dieser Woche mit den letzten Sprengungen an den beiden Stirnwänden rechnen kann, die an den beiden Enden des Kanals stehen geblieben sind. In das Kanalbett werden Pfeile gerammt, um einer Versenkung des Kanalbettes vorzubeugen. Auch die Uferbefestigungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Wenn der Kanal fertiggestellt ist, wird das alte Angerappbett zugeschüttet. Die Zuschüttung des Angerapp-Armes ist an drei Stellen vorgesehen. — Die Erdarbeiten auf dem Turnierplatz wurden eingestellt, weil die Geldmittel knapp wurden. Es ist zweifelhaft, ob die Arbeiten noch vor dem Herbstturnier beendet werden können.

Auto in den Ublid-See gestürzt.

Ublid. Ein ernstes Kraftwagenunfall ereignete sich Sonntag nachmittag am Ufer des Ublid-Sees. Um weit des Mittags vom Wasser abfallenden Ufers hatte ein Personenauto aus Ury geparkt, dessen Bremsen von dem Kraftwagenbesitzer nicht angezogen worden waren. Zwei junge Mädchen hatten auf dem Vorderrad des Kraftwagens Platz genommen und ein Junge machte sich den leichtfüßigen Spaß, den ungebremsen Wagen zu schieben. Das Auto kam auf der abschüssigen Uferkante in Fahrt und glitt schnell dem Wasser zu. Zwar verflüchteten einige Mitglieder der Guttempler-Bruderschaft, die Zeugen des Vorfalls waren, den Wagen zu halten. Sie vermochten ihn aber nur kurz in der Schnelligkeit zu hemmen und mußten dem Unglück seinen Lauf lassen. Unter den entsetzten Schreien der beiden im Wagen sitzenden Mädchen verlor das Auto wenige Meter von dem Ufer in einer hier schon sehr tiefen Stelle des Sees. Der Ublidener Jungmann Rischke sprang geistesgegenwärtig sofort nach, tauchte und konnte in wenigen Sekunden, das eine der Mädchen aus dem Sitz befreien und an die Oberfläche bringen. Auch die andere Untergetungene arbeitete der muntere Retter frei und brachte beide jungen Damen, die des Schwimmens unkundig

warn, an Land. R. hat damit schon zum zweiten Male mit Umsicht und Mut dem nassen Element Opfer entrichtet.

Deutsche Professoren zu Mitgliedern der polnischen Akademie in Krakau gewählt.

Die polnische Akademie der Wissenschaften in Krakau hat eine Reihe von neuen Mitgliedern gewählt, darunter den Berliner Althistoriker Professor Eduard Hirsch und den Wiener Historiker Professor Alfons Dopsch.

Schiffe im Danziger Hafen.

Eingelaufene Schiffe.

Am 21. Juni:

Dtsch. MS. „Mathilde“ (84) nach Ralswiek mit Kohlen (Bergenske). Dtsch. MS. „Senta“ (52) nach Skive mit Gerste (Ganswindt). Dän. MS. „Duen“ (55) nach Kjege mit Roggen (Ganswindt). Schwed. MS. „Barbro“ (135) nach Götters mit Holz (Bergenske). Pol. D. „Lublin“ (686) nach Gull mit Gütern (Pam.) Ital. MS. „Maury“ (3418) nach Genua mit Kohlen (Baltica). Dtsch. D. „Margareta“ (170) nach Hamburg mit Gütern (Browe). Dtsch. D. „Greif“ (337) nach Götters mit Gütern (Browe). Dtsch. D. „Bussard“ (568) nach Antwerpen mit Holz (Pam. Dtsch. D. „Sector“ (527) nach Bremen mit Getreide (Wolff). Franz. D. „Caudebec“ (410) nach Rotterdam mit Gütern (Wolff). tschech. D. „Sokol“ nach Rouen mit Holz und Gütern (Worms). Dtsch. D. „Quersie“ (560) nach Antwerpen mit Holz und Getreide (Bergenske).

Am 22. Juni:

Schwed. MS. „Semland“ (1002) nach Alexandria mit Gütern (Bergenske). Finn. D. „Poseidon“ (408) nach Götters mit Gütern (Pam.)

Ausgelaufene Schiffe.

Am 20. Juni:

Dtsch. MS. „Margareta“ (49) von Elbing, leer (Bergenske). Dtsch. MS. „Hanna“ (80) von Riga, leer (Bergenske). Dän. D. „Monberg“ (1329) von Kopenhagen, leer (Polto). Engl. Gekörter „Kempfenfeld“ (Brit. Regierung).

Briefen. Während des letzten Gewitters am vergangenen Sonntag schlug der Blitz in die Gebäude des Landwirts Gustav Rastner in Jaworz ein. Durch das entstandene Feuer verbrannten das Wohnhaus, die Scheune und Stall, Getreide und landwirtschaftliche Geräte. — Gleichfalls am selben Tage schlug der Blitz bei Wronka Kwiecinska in Pionice ein, wo die Scheune und die darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen durch das Feuer vernichtet wurden.

Heilsberg. Im Alter von 94 Jahren starb die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Barbara Marquardt.

Am 22. Juni:

Dtsch. MS. „Freja“ (104) von Memel, leer (Pam.) Dtsch. MS. „Martha Wolter“ (77) von Königsberg, leer, (Balt. Lloyd). Dän. D. „Erie“ von Velschl, leer (Sodtmann).

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

D. „Ernst Brockmann“ (Sodtmann). D. „Zeis“ (Wehne u. Sieg). D. „Gimland“ (Polstark). MS. „Maja“ (Ganswindt). MS. „Charlotte“ (Bergenske). MS. „Silda“ (Bergenske). MS. „Maja“ (Balt. Lloyd). D. „Marion Traber“ (Polto). D. „Altholthorn“ (Poln. Mol. u. Co.) MS. „Gloria“ (Ganswindt). MS. „Franziska“ (Bergenske). MS. „Jrmgard“ (Bergenske). MS. „Sonni Wilhelmine“ (Wielez u. Sodtmann). MS. „Condor“ (Balt. Lloyd).

Standesamt II (Danzig-Langfuhr).

Todesfälle: Arbeiter Franz Groß, fast 72 J. — Ehefrau Alara Göhle geb. Rautenberg, 38 J. — Ehefrau Anna Hohmann geb. Zielinski, 28 J. — Sohn des Arbeiters Johann Grabinski, totg. — Witwe Martha Regel geb. Neuf, 77 J.

Kath. Arbeiterverein St. Brigitten

Gemeindefest

am Sonntag, den 25. Juni, nachm. von 4 Uhr an, Friedrichshain-Schönl.

Gartenkonzert, Gesänge des Cäcilienvereins, (Dir. L. Majewski), Belustigungen für Kinder, Schießbude, Verlosung u. Abends: Deutsche Tänze.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pfg., Kinder bis 14 Jahren frei. Das Festkomitee.

Dacharbeiten

führt billigst aus
Bedachungs-geschäft
Ernst Wilm Danzig, Bischofsberg 33
Telephon 248 30

Johannistag

Tag der Jugend!

Das preiswerte, einwandfreie und zeitgemäße Jugendbuch!

Gld. 0.25 Die billige Sammlung bester Autoren in schöner Ausstattung.

Gld. 0.35 Die Meister der besten Jugenderzählungen wie Chr. v. Schmid, Wildermuth usw. in geschmackvollem karton. Umschlag

Gld. 0.50 Sophie Reinheimer, die vielgelesene Verfasserin in Einzelbändchen. Geschmackvoller Kartoneinband. Reiche Auswahl aus ihren größeren Werken.

Gld. 0.65 Die bekannten deutschen Erzähler für Knaben und Mädchen aller Altersstufen in buntem Einband.

Gld. 1.00 Einmaliges Sonderangebot von im Preis herabgesetzten Jugendschriften. Alle Bände tadelloser erhalten.

Gld. 1.65 Eine neue Serie von Märchenbüchern für die Kleinen in großer, leicht lesbarer Blockschrift mit bunten Bildern.

Gld. 1.65 Das billige Schneiderbuch für Jungen und Mädels. Besonders für Geschenkwert geeignet.

Gld. 2.00 Volksausgabe der bekannten Mädchenschriften von Johanna Spyri.

Gld. 2.50 Thienemanns Jugendschriften für Knaben und Mädchen aller Altersstufen. Die Sammlung bietet u. a. Tierjagden, Kriegsschilderungen, Marinebücher, Reisen und Abenteuer usw.

Gld. 3.10 Unionjugendschriften. Schülergeschichten, Jugendmädchenbücher, Sportbücher usw.

Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2. Telefon 247 96/97.



Achtung!

Zentrumswähler!

Am Montag, dem 26. Juni 1933, abends 8 Uhr findet in der Sporthalle - Gr. Allee eine

Gr. Zentrumsversammlung

statt. Herr Senator Prälat Sawatzki wird Aufklärung geben über die Bildung der Regierung und die Pläne des neuen Senates.

Ab 7.30 Uhr Konzert. Windthorstbund ist zur Stelle.

Zentrumswähler erscheint vollzählig! Hier bekommt ihr die notwendige Aufklärung!

Die Zentrumsparthei der Freien Stadt Danzig

Dr. R. Stachnik, Vorsitzender.

Achtung!

Achtung!

Fahnenweihe

Zur des kath. Arbeitervereins Schöneberg Fahrgeliegenheit

mit dem Dampfer „Borussia“ von Danzig, Brabank, ab 7 Uhr morgens, ab Schöneberg 10 Uhr abends.

Hin- und Rückfahrt nur 1.— G.

Meldungen im Kath. Arbeiter-Sekretariat, Danzig, Elisabethkirchengasse 1, von 9-1 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags, oder am Dampfer „Borussia“ von 8-3 Uhr.

Fahrscheine auch im Vorverkauf.
Der kath. Arbeiterverein Schöneberg gibt sich die Ehre, alle Brudervereine zu seiner Fahnenweihe am Sonntag, den 25. Juni 1933, ergebenst einzuladen.

Festprogramm!

10 Uhr Festgottesdienst
2 Uhr Sammeln der Fahnen vor der Kirche
2 1/4 Uhr Vesper mit Predigt und Fahnenweihe. Festzug durch den Ort. Begrüßung und Glückwünsche. Bazar im Pfarrgarten mit Konzert u. Unterhaltungen.

Abends Tanz im Hotel Groß.
Reinertrag zur Restzahlung der neuen Glocken.
Eintritt für Erwachsene 0.50 G.

Sperrplatten

jetzt billiger!

3 mm, 155/120 cm, nur 50 P

4 mm, 155/120 cm, nur 70 P

Tapetenleisten

Riesengroße Lager!

Ueberzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit!

Marschall,

Brotbäckergasse 12

Allo Tischler-Werkzeuge

von

W. Müller

Lange Brücke 53

Tel. 213 80

Die Honigernte hat begonnen.

Danziger Hausfrauen!
Kauft nur unser **Edelerzeugnis!**
Wir überwachen und garantieren die sauberste Gewinnung.
Preis im Glase mit Gewährstreifen G1 40
Danziger Imkerverband.

Antiquitäten:

Silber, Kristall, Porzellan, Oelgemälde, Teppiche u. Schmucksachen kauft

F. Musal, Jopengasse 57

gerichtet. vereid. Sachverständiger.

1 Dollar

für jede lebende Wanze zahlen wir

nach erfolgter Desinfektion mittels

Vergasungs-System

Fumigatore Cimex

Alleinverkauf: Drogerie Bulinski

Kassab. Markt 1a (a. Bahnhofs). Tel. 228 13

Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.



TAPETEN

nur bei:

W. MANNECK

LANGGASSE NR. 16.

Mit treuer u. feingebildeter Kameradin, geistig und häuslich interessiert, gesund an Leib und Seele, wünscht bei der Regierung tätiger höherer Beamter (Reg.-Rat), fünfziger, Witw., mit gepflegtem Heim, Sinn für Reines und Schönes, baldige Harmonie zu schließen. Offerten unter Nr. 3435 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirats-Anzeigen

Cheglied!

Die beste Grundlage ist die Uebereinstimmung im Glauben. Kathol. Ehemalige all. Stände finden Erfolg. Möglichte (auch Eingeheiratete) durch

„Glücksstern“

Inh.: Frau Goetze, Johannisgasse 62 I.

Stellen-Angebote

Tüchtiger umsichtiger jüngerer

Bauführer

kann gegen befristetes Entgelt Arbeit finden. Bevorzugt wird Zimmerer. Angeb. unt. Nr. 3433 an die Geschäftsstelle d. B. Ztg.

Stellen-Gesuche

Verheirat. Mann sucht

Beschäftigung

gleich welcher Art. Gefl. Angebote an Geschäftsstelle d. B. Ztg., Scharmerstr. 22 II

Grundstücks-Markt

Al. Grundstück

bis 4000 G. bei 1000 G. Anzahlung im Vorort Danzigs zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2456 an die Geschäftsstelle d. B. Ztg.

Miet-Gesuche

Älteres Ehepaar mit Knaben sucht in gutem Hause Nähe Langenbrücke sonnige, laubere

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör. Angebote unter Nr. 2454 an die Geschäftsstelle d. B. Ztg.

1-Zimmerwohnung

mit Küche in Langfuhr. Angeb. unt. Nr. 2449 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer

für die Sommermonate in Heubude in d. Nähe des Waldes billig zu vermieten. Ang. u. Nr. 2451 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundl. möbliertes, auch unmöbl.

Bordierzimmer

mit Küchenbenutzung an berufstätige Dame zum 1. Juli z. vermieten.

Mundt,

Barth-Kircheng. 5/6 I. (2452)

Verkäufe

Ein fast neuer

blauer Anzug

Gr. 1,80, zu verkaufen.

Pleger,

Oliva, Albertstraße 5.

Verschiedenes

Hohlraum

u. Anteteln

fertigt bill. u. schnellstens an.

G. Schmidt, Nachf., Sundegasse 125 I.

Arme Familie

bittet um alte Kleidungs- u. Wäschestücke.

Landchaft, Scharmerstr. 22 II

Damenputz

Güte werden angefertigt, sowie alte Sachen ausgearbeitet.

Elisabeth Weichbrodt, Neufahrwasser, Sedwigstraße 15.

Betten reinigt

A.C. Stenzel, Fischmarkt 29-34



gegenüber dem Leogor-Bahnhof

Goliath-Sohlen

sind immer noch die besten, denn sie haben wirklich 3-4fache Haltbarkeit.

Sämtliche Reparaturen auch von anderen Ledersorten zu billigsten Tagespreisen.

Chemische Schuhfärberei

Anfertigung fein. Schuhwaren nach Maß

Schuhwaren und Schuhbedarfsartikel

Müller's Goliath-Sohlerei

Inh.: W. Muzyk

Danzig, II. Damm 17 Tel. 229 39

Stannend billig!

Gich. Ezzimmer-Tische, ausziehbar, rund und vierkantig, von 46 G. an; Kleiderstühle, poliert, 35 G.; moderne Küchen 78, 98 G. u. u. alle anderen Möbel.



Kinderwagen,

Fahrräder,

Ersatzteile kaufen Sie am besten und billigsten

bei R. Brauer

2. Damm 9, Ecke Breitgasse.

Fenselau,

Möbelhaus

Altstadt, Graben 35.

Ertl. Teilzahlung.

So viele Briefe

laufen häufig auf eine einzige kleine

Chiffre-Anzeige beim Verlag ein, die den

Auftraggeber weitergegeben werden.

Ein Beweis, wie aufmerksam gerade die kleinen Anzeigen in der

Danziger Landes-Zeitung gelesen werden.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.